Lesbenfront

Nr. 10
Jan. 81

Fr.3.-/DM 4.-

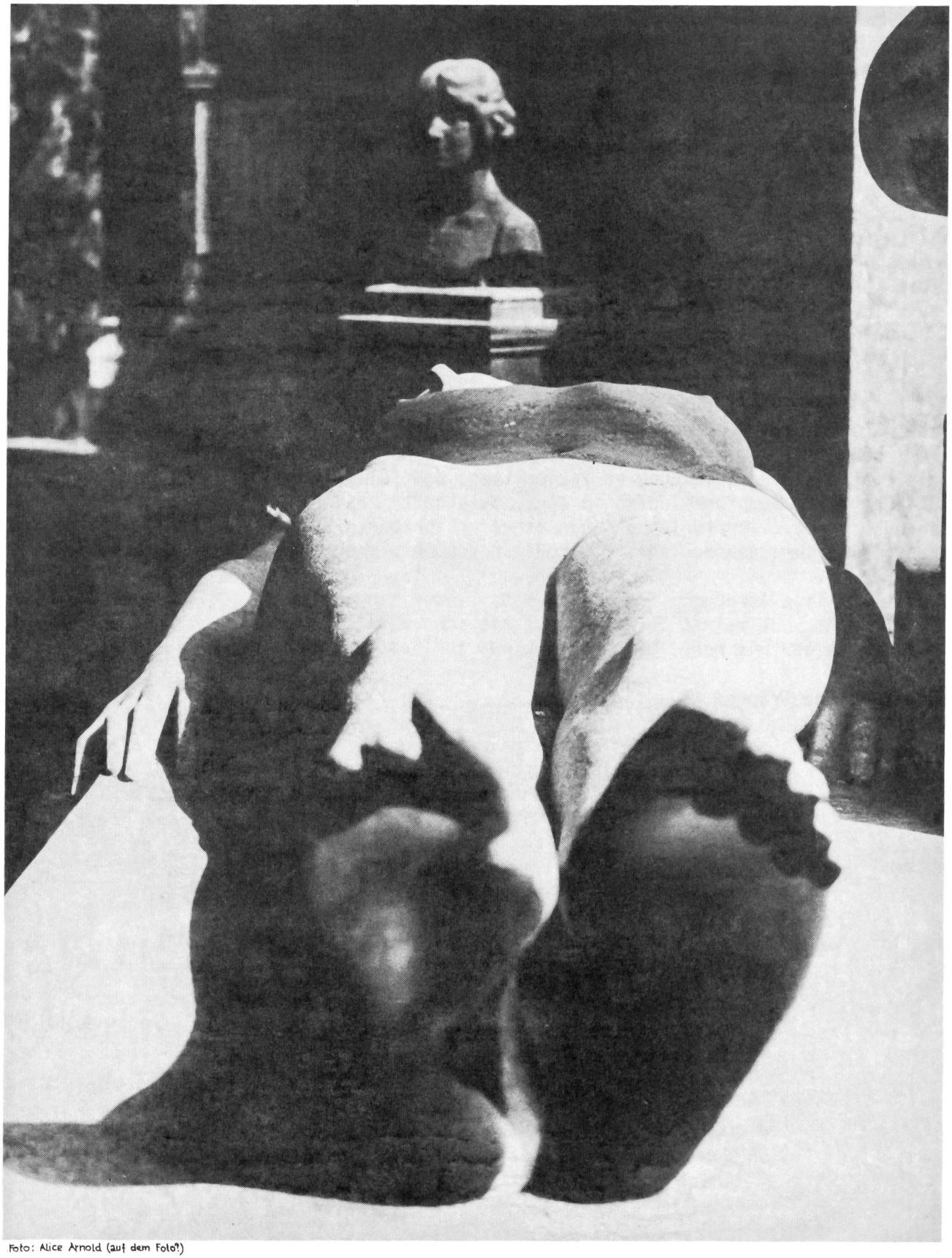


Foto: Alice Arnold (auf dem Foto?)

sexualität

erscheint mind. vierteljährlich / Verantwortlich für diese Nr. L.Esbe

Editorial

Eigentlich wollten wir eine lesbisch-radikal-feministische Grundsatzerklärung zu unserem Standpunkt zur Sexualität schreiben. Aber eigentlich wollen wir das gar nicht. Und ausserdem wollen wir unsere Perlen nicht vor die Leute werfen, sondern im Verborgenen kultivieren. Damit sie doch nicht ganz verborgen bleiben, schreiben wir Tagebuch und veröffentlichen dieses später. Zum Beispiel:

> Diese Woche waren wir in einer neueröffneten Lesbensauna, zu der die Lesben noch nicht gefunden worden sind. Aber wir fünf waren da. Die Lesbenfront ist überall. Es sah aus, wie in einem leeren noch jungfräulichen Bordell. Wie in einem Film. Alles in Braun und Goldtönen. Schummerige Pseudojugendstillämpchen. grosse Spiegel mit protzigen Goldrahmen. Ledersessel. Nipptischchen, zwei Zimmer mit Riesenbetten zum Ausruhen und leise Musik. Wir fühlten uns wie in einem sonderbaren Traum und es gefiel uns. Wir tanzten und hüpften nackt herum, pflanzten uns in die tiefen Ledersessel und fanden uns schön. Für mich ein neues Körpergefühl, besser und stärker als sonst. Ein wichtiges Erlebnis für mich, weil ich mich doch meistens dick und hässlich fühlte. Ich glaube nun langsam daran, dass ich nicht dick und hässlich bin, obschon ich immer noch abnehmen will, weil die Person, die lange meine zweite Identität verkörperte und mit der ich lebte, als ich es selber noch nicht so recht wagte, gross und mager war. Diese Frau, die ich jahrelang in mir herumtrug, lebte alles aus, was ich selber nicht konnte. Jetzt stirbt sie langsam ab, während ich lerne mich selber zu akzeptieren. (22. Januar, 1976)

Schön, nicht war? Nun ist es Winter. Sogar Susanne trägt jetzt endlich etwas um den Hals. Wir erleben beide dieses einzigartige, prickelnde Körpergefühl von intensiver Sinnlichkeit, das nur eine Erkältung er-zeugen kann. Und füllen Taschentuch um Taschentuch mit unserem Rotz. Dumpfes Klopfen im Kopf, verstopfte Nasenhöhlen, geschwollene Drüsen...und überhaupt...wir fühlen uns von einer unsichtbaren Wattekugel umhüllt und meinen ständig, wir sprächen zu laut. Und sowieso kommen wir so innerlich zu nichts.

> Dieser eklige Ausdruck: Sie wollte mehr...Aber sie wollte ja gar nicht mehr...Ja meinst Du denn, dass sie mehr will?...Aber ich wollte ja gar nie mehr! Dieses Mehr, was soll es denn? (Juni, 1977)

Ein salziges Meer von Tränen!

ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärme
ich vermisse licht und sonne
ich vermisse lust und wärem
ich vermisse licht und sonne

Häsch au wieder nüüt
g'schribe!

Warum ich (fast) nichts über Sexualität schreiben kann

Schon lange zerbreche ich mir den Kopf darüber, was ich wohl über Sexualität schreiben könnte. Auch den andern in der Lesbenfrontgruppe geht es so. Manchmal war ich schon soweit, dass ich es bereute, dass wir ausgerechnet Sexualität zum Schwerpunktthema dieser Nummer gewählt hatten. Ein Thema, das schon dermassen zerquatscht, zerpflückt und vermarktet wurde, dass ich mich nur noch negativ abgrenzen kann. Negativ abgrenzen von den verschiedenen Arten und Ansätzen mit denen über Sexualität geschrieben wurde und wird. Abgrenzen nicht bloss von dem, was Männer inhaltlich und sprachlich zum Thema weibliche Sexualität, insbesondere lesbische Sexualität geschrieben haben, sondern zum Teil auch von dem, was von Feministinnen geschrieben wurde. Negativ abgrenzen heisst für mich nur noch feststellen können, was ich nicht will. Es bedeutet in dem Sinn Standpunktlosigkeit, als dass ich nicht mehr fähig bin zu sagen, was ich will in Bezug auf Diskussionen über Sexualität, weder inhaltlich, noch sprachlich. So gesehen, wäre es das Naheliegendste nichts zu schreiben. Und doch habe ich etwas zu sagen.

Ich empfinde die Beziehung zwischen Sprache und Sexualität als ziemlich gestört. Ich hatte schon oft den Eindruck, dass durch die vielen Abhandlungen und Diskussionen über bestimmte Begriffe, zum Beispiel über den Orgasmus, das was hinter dem Wort steht, - was immer es für jede einzelne bedeutet - fetischisiert wurde. Da gibt es unzählige Abhandlungen über die physiologische und psychologische Bedeutung des Orgasmus und viele zum Teil märchenhaft anmutende Detailbeschreibungen in persönlichen Berichten. Beschreibungen von Wellen und Wogen, manchmal ans Sphärenhafte grenzend. Sind das bloss Klischees oder wahrheitsgetreue Schilderungen? Ich hatte früher nach der Lektüre solcher Höhenflugbeschreibungen oft gedacht, ich sei vielleicht asexuell, weil ich immer auf der Erde blieb, nie mich auflöste in wogenden Sphären oder Visionen hatte. Heute begegne ich solchen Beschreibungen cooler, ich kann und will mich überall da abgrenzen, wo ich mich nicht (zufällig) identifizieren kann. Ich will mich nicht mehr vergleichen.

Die Sprache mit der über Sexualität geschrieben wird, scheint mir (meistens) abgenützt. Sie ist nicht bloss verkauft worden durch frauenfeindliches Geschreibsel, sondern ausgelaugt und vermarktet für alles, was mir bezüglich Sexualität einfällt und was ich eventuell schreiben möchte. Dies vorallem, wenn es um persönlich Erlebtes geht. Kaum versuche ich meine sexuellen Bedürfnisse, Erlebnisse, Träume oder Phantasien zu formulieren, entstehen Klischeebilder und -bildchen, die mich befremden und von denen ich mich genauso abgrenzen muss, wie von den Sachen, die andere geschrieben haben. Es geht nicht nur um einzelne Begriffe, die ich nicht mehr (schriftlich) benützen möchte (Busen, Schamlippen, Orgasmus etc.). Da sind so verdammt viele Bilder, Vorstellungen und Assoziationen, die mich blockieren, weil sie mich bloss Abgedroschenes ahnen lassen.

Abgedroschen sind die vielen Lust- und Sexmetaphern, die mir von Plakatwänden und Werbeanzeigen entgegengaffen - nicht nur abgedroschen, sondern auch aggressiv frauenfeindlich und bedrohlich. - Die Frauenbeine, die unter einem durch einen Luftzug oder Windstoss hochgewirbelten Tüllröckchen erscheinen, sollen zeigen oder verkörpern, was eine Superstereoanlage ihrem potentiellen Käufer zu bieten hätte... Langweilig und abgedroschen auch die vielen Bilder in Zeitungen und Zeitschriften, die irgend etwas, das mit Sexualität zu tun hat, vermitteln sollen. Und die vielen, zum Teil massiv frauenfeindlichen Schaufensterdekorationen. Ganz zu schweigen von den sich stetig vermehrenden Sex-Shops.
Ich könnte noch mehr aufzählen, aber es beginnt mich zu langweilen. Langeweile, nicht aus Gelassenheit oder gar Gleichgültigkeit, sondern weil es meine Kräfte überschreitet, ständig wütend und empört zu sein. Und doch ist es alles andere als abgedroschen, banal oder langweilig, wenn Frauen aufdringlich angegafft werden, wenn Frauen schlüpfriges Zeugs zugeflüstert wird, wenn Frauen schmierig angegrinst werden, wenn Frauen bedrängt werden, wenn Frauen gegen ihren Willen angefasst werden, wenn Frauen verfolgt und bedroht werden, wenn Frauen vergewaltigt werden, wenn Frauen ermordet werden. Das einzig Langweilige daran ist, dass sich nichts zu ändern scheint. Das alles geschieht in unserem Alltag, es ist alltäglich. Es ist handfeste Heterror-Realität, in der ich leben muss, auch wenn ich "vom andern Ufer" bin.
Und auf der andern Seite?

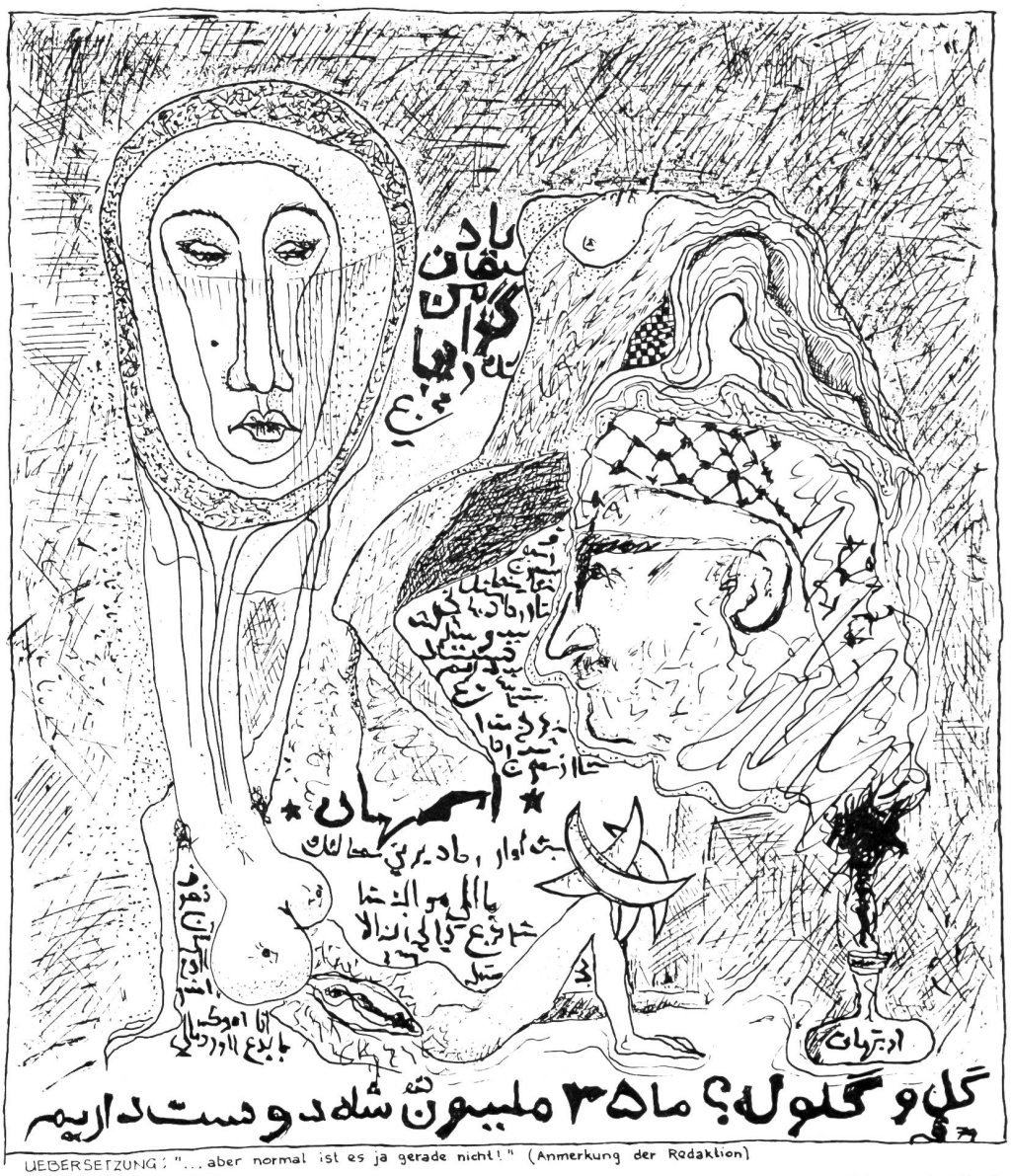
Es gibt keine andere Seite, weil es keine Grenzen gibt zwischen mir und der Realität der Bedrohung und Gewalt. Ich bin ständig davon betroffen und reagiere mit Entsetzen und Sprachlosigkeit. Davon betroffen ist

auch meine Beziehung zur Sexualität. Entsetzen und Sprachlosigkeit haben nichts mit Lust zu tun, bedeuten Lustfeindlichkeit und Ohnmacht. Und Sexualität hat schliesslich mit Lust zu tun! Ja, wo bleibt denn die Lust - wenn sie mir nicht im Halse stecken bleibt?

Sie befindet sich in einem kleinen, sehr intimen Bereich. Womit ich nicht meine Zweierbeziehung oder mein Zimmer oder Bett verstanden wissen will. Der kleine Bereich ist ein Gefühlsterritorium, das ich manchmal - eher selten in letzter Zeit - betreten kann, das aber auch oft völlig ausser Reich- und Sichtweite gerät. Dieser Bereich steht in Widerspruch zu meinem täglich in Gang gesetzten Entsetzen: in diesem Bereich kann ich Lust empfinden, aber ich kann nicht allein über ihn verfügen. Wenn ich diesen Bereich in raren Momenten betrete, egal ob allein oder zu zweit, kann ich lustvollen Gedanken, Phantasien und Handlungen ihren Lauf lassen und träumen.

Was in diesem kleinen Bereich abläuft, kann ich nicht formulieren, obschon ich das, was ich empfinde nicht ausschliesslich als intim oder privat erachte. Ich kann es nicht beschreiben, weil dabei nicht das entsteht, was ich will. Die durch die Heterror-Realität erzeugte Ueberempfindlichkeit bezüglich Sprache und die Angst vor falschen Vorstellungsmöglichkeiten machen mir einen Strich durch die Rechnung.
Ja, manchmal wundere ich mich über meine Sexualität, darüber, dass sie überhaupt noch da ist.

Susanne



UEBERSETZUNG: "... aber normal ist es ja gerade nicht!" (Anmerkung der Redaktion)

Zeichnung: Christine S.

Liebe von A...

Nun soll (will) ich über meine - lesbische - Sexualität schreiben und bin wieder mutlos, gehemmt, ängstlich, ach, ich wüsste so gut, wie schön ich es beschreiben könnte, habe in guten Zeiten Gedichte darüber geschrieben, bin geflippt, war im 7. Himmel... und jetzt. Es (eben, die Sexualität) ist einfach nicht mehr gut. Mein "Köfferchen" ist weg - und das meiner Freundin bringt sie nicht mehr zu, wie sie letzthin sagte. Ich kann dann hirnen und erklären - ich kenne mich und verstehe oft auch, was abläuft - und doch, im Gespräch stossen wir auf Grenzen, es gibt auch Dinge, wo ich selbst schaurig Mühe damit habe (meine Onanier-Fantasien z.B.), dann auch fast nicht darüber reden kann, bin natürlich (?) auch verklemmt, meine Freundin nicht, und das macht mich dann noch verklemmter (??) - manchmal werde ich ganz zynisch darob. Nach vielen Knörzen, warten auf den Augenblick wo's endlich endlich endlich wieder einmal passiert - ohne dass ich mir vorher überlege, wie's wohl rauskommt - haben wir letzten Herbst entschieden, dass wir nicht mehr Liebe machen bis zum "nächsten Frühling". Das spielen wir nun durch, letzthin hat mir Z. gesagt, dass sie auch noch bis Frühling 84 warten kann... mich hat's erleichtert, ich fühle mich nicht mehr so unter Stress, onaniere manchmal mehr, manchmal weniger. Aber stimmen tut das Ganze hinten und vorne nicht.

Mir brennen diese Probleme schon lange auf der Zunge, und es nähme mich auch mal Wunder, ob wir denn wirklich die einzigen mit solchen Püffern sind ? Früher war das so gut in der FBB, da gab's Sexualitäts-Zeitungen, Sexualitäts-Wochen, ich konnte mich aussprechen mit anderen Frauen - zum ersten Mal - das tat so gut und half enorm. Und nun, plötzlich: Grabesruhe! Das wird offenbar so unheimlich kompliziert, weil jede kennt ja jede und das gäbe ein unheimliches Geschnörr und ich will doch auch nicht, dass die und die wissen, dass ich...

Und doch glaube ich, dass wir (ich und Ihr!) das schaffen müssen, darüber zu sprechen, nicht verklemmt, nicht ängstlich (ach diese Wahnsinns-Angst) - oder wenn's halt sein muss, zuerst verklemmt und ängstlich.

Weil, alleine schaffe ich es nicht.

A.

... bis Z

Ich bin die edle Keusche, die bis Frühling 1984 auf ihre Freundin wartet... (also warten muss). A hat keine Lust mehr, mit mir zu schlafen... Es soll aber schon nicht direkt an mir liegen... Ich habe da nachgefragt und sie hat gesagt, nein, nein, direkt schon nicht, und da bin ich aber schön froh... denn bis jetzt hat mann gerne mit mir geschlafen und etwas anderes hätte mich stutzig gemacht!

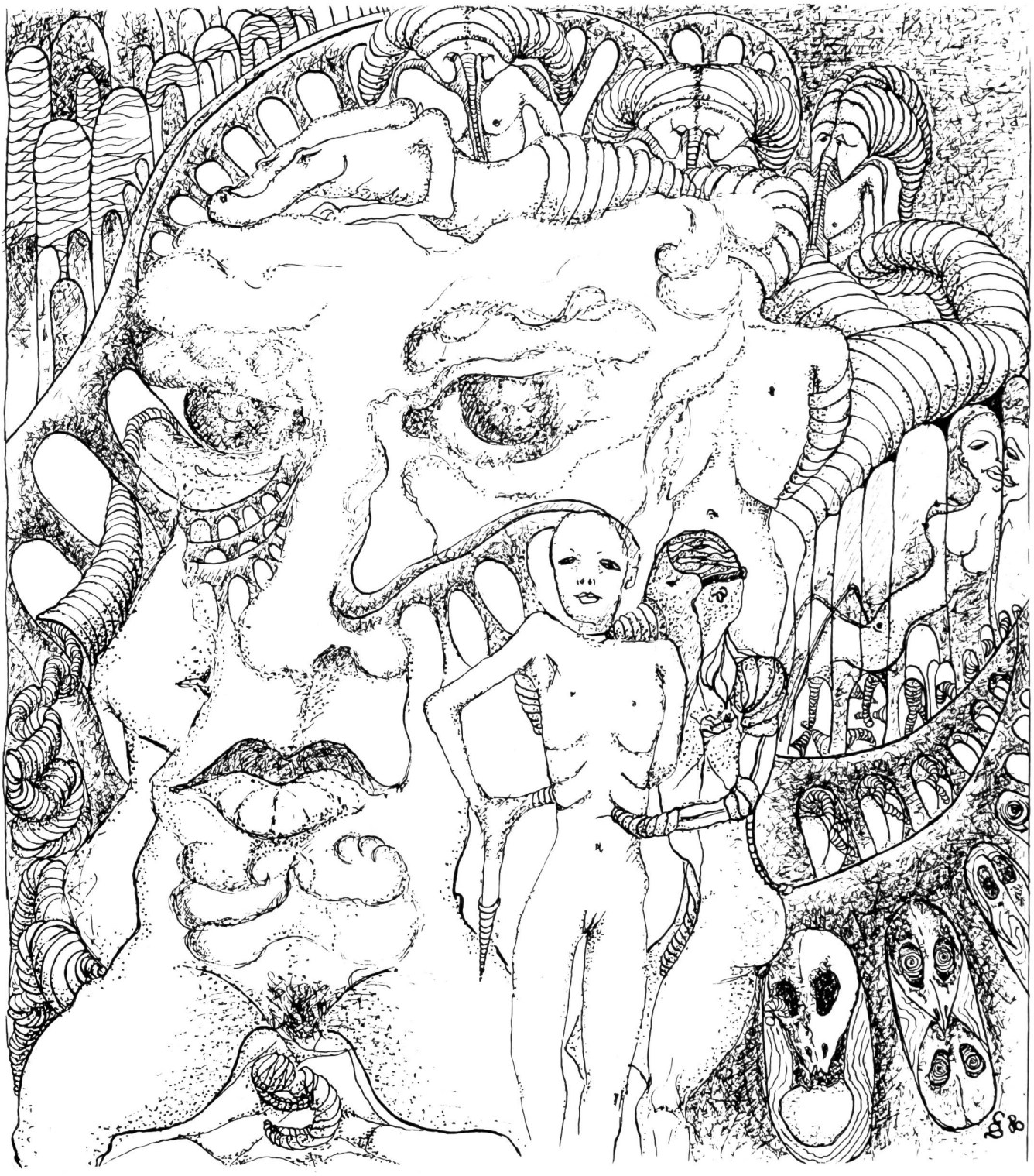
Etwas anderes hätte ich... (hätte mann nicht mehr wollen) mit Kreti und auch mit Pleti besprochen. Ich hätte das mit Abertausenden beredet... Er hätte nach Neustem sogar ein Brieflein der Verzweiflung an die Fraue-Zitig geschickt... und ich hätte allen gesagt: "Ja, ja... der, das ist schon mein Gäi, der schreibt über mich...

Aber eben... grosses Schweigen... jetzt bin ich halt lesbisch und stehe da, ganz, ganz alleine damit, dass es eben Mai 84 werden könnte bis...

Schwestern, ich wüsste nicht, welcher von Euch ich erzählen könnte, dass ich aber nicht so lange warten will. Dass ich sofort mit A. Liebe machen will... weil das für mich so... einfach ist. Ja, liebe A., Du lässt mich auf das warten, was ich am Liebsten mit Dir machen würde... und ich verstehe auch nicht, warum Du nicht willst. Manchmal mache ich Fäuste in den Hosensäcken und bekomme eine riesige Wut. Eigentlich... nämlich... würde es mir ganz einfach zustehen, dass Du mit mir Liebe machst und dann will ich nicht auf irgendeinen Frühling warten, sondern will sofort... und wenn Du nicht willst... dann muss ich Dich halt... auch wenn ich Dich dafür an die Heizung binden muss...

N e i n , nicht, ich bin doch auch, wie Ihr, eine sanfte liebe Lesbe, die ihr Leid mit Schweigen trägt und überhaupt... meine Freundin und ich... wir haben keine Probleme... nein.

Z.



Zeichnung: Christine S.

Brief an eine Vegetarierin

20. Oktober 1977

Gestern morgen hatte es viel Nebel in der Stadt und es war kalt. Ich war auf dem Weg zu meiner Grossmutter. Als ich beim Schlachthaus vorbeifahren wollte, war gerade Rotlicht. Im dicken Nebel schien alles entrückt, auch das Schlachthaus. Ich öffnete das Fenster, um herauszufinden, ob die Gegend um das Schlachthaus herum nach Blut riecht. Was ich schliesslich riechen konnte war vielleicht bloss eine Mischung aus Abgasen und der Feuchtigkeit des Nebels. Jedenfalls glaubte ich den besonderen Schlachthausgeruch herauszuspüren, obschon ich noch nie drin war. Seit vorgestern ist Gudrun Enslin tot. Dem Gerede der Leute nach zu urteilen, hätte die Volksjustiz sie auch umgebracht. Was würde die Volksjustiz - gesetzt der Fall, sie könnte sich formieren, Entscheidungen treffen und entsprechend handeln - mit mir und den andern, die so denken wie ich, machen ? Ich wurde ziemlich traurig, nicht besonders, aber gerade genug, dass der folgende, ziemlich absurde Gedankengang möglich wurde:

Ich stellte mir vor, wie es - und das ist nicht absurd - in dieser Gesellschaft ein Selbstverständnis ist, zu schlachten. Und es werden nicht nur Tiere getötet. Der Unterschied liegt in der Offensichtlichkeit. Tiere werden gewohnheitsmässig, offensichtlich und im Fabrikstil getötet. Diese Tötungen werden als natürlich oder naturgewollt angepriesen. Das Produkt kann gekauft werden. Und es wird häufig und in grossen Mengen gekauft. Gudrun und Ulrike wurden nicht verkauft.

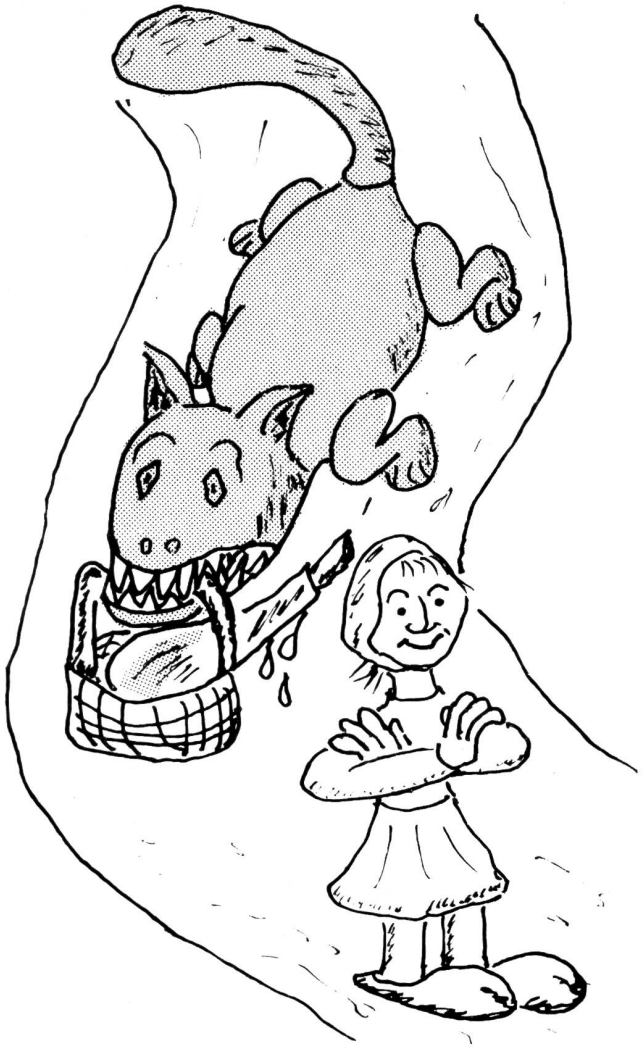
In meiner Phantasie stellte sich ein kleiner Film zusammen: Ich ging ins Schlachthaus, als ob es selbstverständlich wäre, dass manche von uns dorthin gehen. Dann wurde ich kurz und schmerzlos getötet und in Stücke geschnitten, die auf den Markt gebracht wurden. Alle waren mögliche Käufer/innen von meinem Fleisch. Ich stellte mir vor, wie zum Beispiel meine Freundin C. nichts ahnend ein Steak kaufen würde, nach Hause geht und es in die Pfanne legt und nachher ohne es zu wissen, ein Stück von mir essen würde. Weil diese Vorstellung so absurd ist, musste ich ein bisschen vor mich hin kichern. Alle, nicht nur C., wären mögliche Käufer/innen. Dann kamst Du mir in den Sinn und es wurde mir klar, dass Du niemals - auch nicht aus Versehen - ein Stück von mir essen würdest. Es gab mir eine Art Sicherheitsgefühl zu wissen, dass es Dich gibt.

Nachbemerkung:

Ich möchte hier den Zusammenhang zwischen unserem Schwerpunktthema Sexualität und diesem Brief nicht ausführlich erläutern. Denn dieser Zusammenhang hat etwas mit Sprachlosigkeit zu tun. Ich kann diesen Zusammenhang nur stichwortartig andeuten: es geht um Ausgeliefertsein, Ohnmacht, Angst und Anonymität, ausgelöst durch ständig vorhandene Bedrohungen, die selten verbalisiert werden und dennoch spürbar sind. Es geht um Gewalt, Macht, Zwang und unbegrenzbare Vermarktungsmöglichkeiten.

3. November, 1980

Susanne



Sex auf dem Lande

oder Gymnastik im Gefrierfach

Barchentleintücher, Wolldecke, Federbett und Eisblumen an den Scheiben, das sind nackte Tatsachen. Dazu kommen Pyjama und Bettsocken - schlotter, schlotter... So fängt die Nachtruhe auf dem Lande an. Mit Chriesisäckli, die die Füsse wärmen, ist in diesem Winter gar nichts los. Letzten Sommer war nicht gut Kirschen essen.

Wollt ihr noch ein bisschen Romanze ? Der Vollmond scheint silberweiss ins Zimmer und erleuchtet die blauen Augen meiner Geliebten. Die Schneeflocken tanzen Rock and Roll vor dem Fenster. Der Biswind heult um die Hausecke. Wir kuscheln uns eng aneinander und wärmen uns gegenseitig - bis uns ganz heiss ist.

So ist es aber eben gerade nicht. Der Vollmond scheint nur einmal im Monat. Regen peitscht an die Fassade und der Biswind dringt in die Hausritzen. Die blauen Augen meiner Geliebten ruhen auf Patricia Highsmith's neuestem Reisser oder sind schon geschlossen (meine auch). Die Glieder schmerzen noch von der täglichen Arbeit und wir sind todmüde. Wir kuscheln uns eng aneinander und wärmen uns gegenseitig - bis wir einschlafen.

Der Unterschied zwischen Stadt und Land besteht in Barchent und Leinen (oder Seide).

Es soll mir irgendeine Frau sagen, lesbische Liebe sei schön! Ich finde das auch. Und trotzdem gehen wir nicht Hand in Hand zur Bäckersfrau und holen unser dunkles Pfünderli, trotzdem küssen wir uns nicht inbrünstig im Garten, wenn wir Unkraut jäten, trotzdem rufe ich nicht "Schätzchen" quer über den Dorfplatz. Soll denn das schön sein ?

Dieses Versteckspiel wird grenzenlos und dringt bis in die eigenen vier Wände ein. Das Kontrollsystem hat sich verselbständigt und meine (unsere?) Spontaneität geraubt. Das heisst konkret: meine sexuellen Wünsche passen sich meinem Arbeitsrhythmus an. Mein Lebensgefühl wird ständig bombardiert mit der eingefleischten Moral. Meist verspür ich gar keine Lust mehr - und wenn, hab ich einen "natürlichen" Bremser in mir, denn meine Lust entspricht nicht der Wirklichkeit, die mich in mein lesbisches Versteck einsperrt. "Mir ist doch alles schnurzegal", denk ich hin und wieder - und pass mich der Heterror-Realität an. Ich bin sogar immer noch zu Spässen aufgelegt und lache häufig, aber eben: Normal sind wir ja gerade nicht.

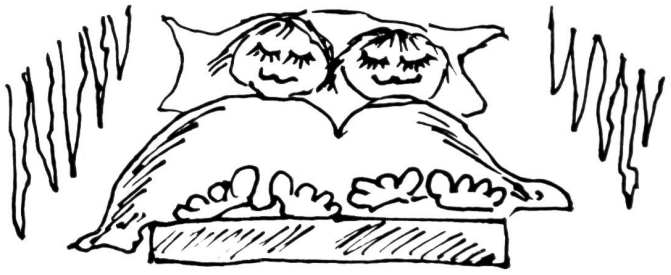
Hier auf dem Land hat's kein Ghetto. Und Ghettos sind doch für unsereins absurderweise was Gutes. Ich lebe mitten in der Natur und fühl mich tief in meinem Herzen stinknormal und natürlich, aber diese Natur hat wohl nichts zu tun mit meiner Natürlichkeit. Sonst hätten wir auf dem Land ja auch ein Ghetto - oder etwa doch nicht ? Also wenn ich nun noch anfangen würde, meine Normalität zu rechtfertigen, so würde das wohl die Grenze zum Absurden überschreiten.

Und all das macht's dann aus, dass ich am Abend sooo müde bin, weil dem Tag mein Existenzkampf gehört. Das hat sich zwar nicht geändert von meinem Stadt- zum Landleben. Aber hier hab ich mehr Zeit zum merken, was mir fehlt, weil's hier keinen Aekschenkuchen gibt.

Ja, nun streift dieses Unlustgeistchen durch unsere Räume und hat allpot wieder seine schmierigen Finger im Spiel, wenn wir versuchen, ein glückliches Päärchen auf dem Lande zu sein. Unsere Sexualität haben wir fein säuberlich ins Köfferchen eingepackt, und wenn wir dann plötzlich unsere Köfferchen holen möchten, fehlt's mal der einen, dann wieder der anderen, denn dieser fiese kleine Kobold klaut uns ständig unsere Köfferchen. Es ist auch schon passiert, dass wir unsere Köfferchen nach langem Suchen fanden, und als wir sie öffneten, waren sie leer. Nun versuchen wir zwar immer wieder, diesem gemeinen Wicht seine Schandtaten zu unterbinden, aber dieses verflixte Geistlein bringt es dann manchmal sogar fertig, dass wir es im Kampfgewühl vergessen und schlussendlich miteinander Krach haben.

NIEDER MIT DEN UNLUSTGEISTLEIN! - FUER JEDE IHR EIGENES KOEFFERCHEN, ABER SUBITO!

Anna Düm



Zeichnung: Christine S.

Sehen - Gesehen werden - Wahrnehmen

Ich sitze im Tram, starre aus dem Fenster, ohne etwas aufzunehmen. Ich denke nach. Plötzliches Geklingel, Gequitsche der Bremsen und kurz darauffolgender abrupter Ruck bringen mich wieder in die Realität zurück. Verwirrt schaue ich mich um. Was ist los ? Ich blicke in ein Gesicht, nehme den amüsierten, leicht spöttischen Ausdruck wahr. Das Tram fährt weiter. Ich habe das absurde Gefühl, dass sich meine Gedanken in meinem Gesichtsausdruck wiederspiegelten. Hat der Typ mich schon lange beobachtet ? Ich schaue nochmals hin. Begegne wiederum seinem Blick. Dieses Mal zwinkert er mir zu.

Eine Station früher als vorgesehen, steige ich verärgert aus. Ich hätte im Tram sitzenbleiben können. Aber dieser Blick wäre wohl weiter auf mir haften geblieben, mein physisches Unbehagen hätte sich dadurch noch gesteigert. Ich reagiere unterschiedlich: manchmal gelingt es mir, die schlechten Gefühle zurückzudrängen oder zu ignorieren, ich finde mich also damit ab; dann wiederum werde ich wütend. Dieses Mal koche ich innerlich. Um mir Luft zu machen, fluche ich erst einmal vor mich hin. Was soll das ? Amüsiert sich der Typ dabei, ein Spielchen mit mir zu treiben ? Wenn ich mich nicht klar ausdrücke, wird mein Verhalten als Aufforderung zu ... aufgefasst. Das habe ich oft genug erlebt. Ich habe aber keine Lust, mitzuspielen und sein angeknacktes Selbstbewusstsein zu heben. In solchen Situationen bin ich leicht reizbar und werde ebenso leicht agressiv, da ich nicht abschätzen kann, was bei solchen Typen abläuft. Dass ich einzelnen dabei Unrecht tue, ist mir klar. Lust zur Experimentiererei habe ich aber auch keine, d.h. um abzuklären wie ein Lächeln oder Grinsen gemeint ist, dazu bin ich zu sehr vorbelastet.

Um Konfrontationen auszuweichen, bewege ich mich in der Stadt mit einem nicht ansprechbaren Gesicht. Ich lasse die Gesichter an mir vorbeifluten. Ab und zu taucht plötzlich ein Frauen- oder Männergesicht auf, das mich fasziniert. Ich lasse meinen Blick darauf ruhen. Bald aber wird das Gesicht wieder von dem allgemeinen Grau aufgesogen - meistens ohne gegenseitiges Wahrnehmen. Nachhaltend ist für mich das Gefühl von Leichtigkeit und Unbeschwertheit, das über kurze Zeit anhält. Aber dann gibt es auch Gesichter, die sich aufdrängen, wahrgenommen zu werden; anbiedernde, überlegene, selbstherrliche. Sie gehören Typen an, die sich eine bestimmte Art von Blick zugelegt haben, der ausschliesslich dem weiblichen Geschlecht gilt. Lust, denen eine in die Fresse zu hauen, steigt auf. Angst und Konvention halten mich zurück. Diese Gesichter kommen überall vor; in rechten wie in linken Kreisen, offensichtlich oder weniger plump - auf jeden Fall sind sie ein Anschiss! In guten Augenblicken genügt es mir, "Arschloch" sagen zu können; in schlechten genügt es weniger, und im allgemeinen überhaupt nicht. Eine grosse Veränderung ergibt sich aber dadurch nicht.

Aehnliches Unbehagen können auch Frauen verbreiten. Vor allem diejenigen, die von mir wissen, dass ich lesbisch bin, und die Mühe haben damit und sich angegriffen fühlen. Solche empfinden mich nicht mehr als Rivalin, sondern als Bedrohung. Aufgrund meiner Homosexualität wird mir "männliches" Rollenverhalten angedichtet. Vor allem in bezug auf die Sexualität. Bildlich stelle ich mir das so vor:

Dass solche Vorstellungen selbst noch in der Frauenbewegung herumgeistern, trifft mich, macht mich nachdenklich und gleichzeitig wütend.

Es gab einmal eine Zeit, da quatschten mich viele Typen an. Hin und wieder versuchte ich, meine Vorurteile abzulegen und liess mich auf ein Gespräch ein. Oft wurde ich dann doch noch angemacht, zog mich enttäuscht und wütend zurück mit einem "Ich hab's ja schon gewusst". Diese Erfahrungen bestätigten mich in meiner anerzogenen Vorsicht: "Männer, die dich ansprechen, wollen etwas von dir". Ich wollte nicht mehr auf der Strasse angesprochen werden. Die Typen konnte ich ja nicht einfach ändern. So eignete ich mir ein für die Oeffentlichkeit bestimmtes Verhalten an. Ich setzte mich irgendwohin, fixierte einen Punkt, bis dieser verschwamm und sich schliesslich auflöste. Dann bewegte ich mich in dieser Art von Trance durch die Strassen. Die Gesichter nahm ich nicht mehr wahr, auch die Geräusche erschienen gedämpft. Diese Schutzfunktion erfüllte ihren Zweck, die Nebenauswirkungen waren aber ganz massiv. Ich konnte mich so sehr in diesen Zustand hineinsteigern, dass ich beinahe nicht mehr fähig war, mich daraus zu lösen. Nachher fühlte ich mich matt, kaum imstande, etwas zu tun oder zu denken. In dieser Zeit träumte ich oft davon, meine Sprache zu verlieren.

Um einer Konfrontation zu entgehen, habe ich mich selber die ganze Zeit in einem übersteigerten Ausmass eingeschränkt. Neben den schon erwähnten Auswirkungen habe ich auch Fähigkeiten wie Sehen, Wahrnehmen eingebüsst.

Jetzt, einige Jahre danach, bin ich in einer Videogruppe. Ich habe oft das Gefühl, dass ich mich dazu zwingen muss, meine Umgebung wahrzunehmen. Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich nicht "hin"-sehen möchte, d.h. einen Gegenstand oder eine Person bewusst nicht aufnehmen möchte. Ich sträube mich vor allem gegen die Möglichkeit, auf Wunsch das Aufgenommene wiedergeben zu können, dann wiederum habe ich das Gefühl, dass ich nicht so aufnehmen kann wie ich möchte. Andererseits faszinieren mich die unterschiedlichen Aufnahmen von Frauen aus der Gruppe. Unsere Ausgangssituation ist von Ort und Zeit her die gleiche, nicht aber vom technischen Können her. Dabei lerne ich die Sehweise der anderen Frauen ein bisschen kennen. Kürzlich hat eine Frau zwei andere Frauen unserer Gruppe aufgenommen. Soooo schön hatte ich diese zwei noch nie gesehen. Und von mir aus hätte ich sie wohl nie so gesehen.

Die Videoarbeit verlangt von mir vermehrte Auseinandersetzung mit "Sexualität": über Bilder, Photos, Filme, Theater. Ich versuche, herauszufinden, warum ich diesem ganzen Themenkreis so unheimlich ablehnend gegenüberstehe. Eines steht jedoch fest: die Zusammensetzung des Publikums spielt eine grosse Rolle.

Ich schildere nun kurz zwei Beispiele:

- Annahme: Ich bin an einer Photoausstellung mit dem Titel "Frauen und Sexualität". Das zentrale Thema dieser Ausstellung beinhaltet "Frauen und ihre Körper". Ich bin neugierig darauf, wie Frauen Frauen sehen und zeigen. Ich staune, wie und aus welchen Blickwinkeln Frauenkörper aufgenommen worden sind. In einigen Aufnahmen erkenne ich auch meine Sehweise wieder, d.h. die Perspektive ist mir vertraut, andere sind mir fremd. Um die Gefühle zu beschreiben, fehlen mir die Worte. Ich stelle mir vor, Männer wären zu dieser Ausstellung zugelassen. Ich würde mich sehr unwohl fühlen und weggehen. In den Massenmedien wird frau immer noch "zur Sau" gemacht - oder sagen wir besser, es werden Perlen vor die Säue geworfen - und das nach wie vor von und für Männer. Diese Tatsache genügt mir, mich durch die blosse Anwesenheit von Männern (ob sie nun selber sexistisch sind oder nicht) gestört zu fühlen. In dieser Atmosphäre könnte ich weder die Photos in Ruhe anschauen, noch herausfinden, ob und wie sie auf mich wirken - alles würde wie üblich zum vornherein bei mir abgeklemmt. Um nichts zu beschönigen - ich glaube, dass mich auch Frauen massiv stören könnten, aber dort würde ich eher versuchen, mich mit ihnen auseinanderzusetzen.
- Ja, aber was mache ich im Kino oder Theater, wo ein gemischtes Publikum hingeht ? (Dort ist es wenigstens dunkel.) Ausserdem wähle ich mir die Filme/Theaterstücke aus und gehe demzufolge eher selten. Aber auch in der sogenannten Alternativ-Szene dünkt mich die Entblössung der Körper,

die zu einem progressiven "Muss" geworden ist, nicht einfach in jedem Fall gut. Busen-, Arsch- und Schwanzdemonstrationen wirken wohl in Schockform gegen Prüderie, aber sie helfen noch lange nicht, unsere Sexualität aus ihrer Misere zu lösen. Solche Veranstaltungen tragen nicht dazu bei, den "Sexismus" abzubauen. Ich habe aber diesen Anspruch an die Alternativ-Szene. Da sich nun die Männer vermehrt in die "freizügigen Darstellungen" einbeziehen (z.B. in Zampanoos Variété), konzentriert sich nicht mehr alles auf die Frauen. Aber die Männer könnten sich, genau durch dieses Einbeziehen ihrer eigenen Körper, der Auseinandersetzung mit der Frauenfeindlichkeit entziehen.
Bei solchen Vorstellungen drängte sich dann der Ausdruck "kultivierte Pornographie" auf. Die Reaktionen des Publikums bestärken mich in der Annahme, dass mich während der Vorstellung eine sexistische Realität umgibt.
Da ich für die WG Billette kaufen und Plätze besetzen ging, war ich eine Stunde vor Theaterbeginn im Saal. Obwohl ich mir etwas zum Lesen mitgenommen hatte, hatte ich nicht die Ruhe dazu und so beobachtete ich die Leute, die sich allmählich einfanden. Protziges, lautes Gehabe wurde mir von einigen vorgeführt, vor allem von Männern, aber auch von Frauen, die bei Spässchen und Witzchen eifrig mithielten. Vor allem störte es mich, weil es so penetrant geschah, so dass möglichst viele der Aussenstehenden etwas davon mitbekommen sollten.
Während der Vorstellung von Zampanoos Variété hatte ich vor allem diesen Teil des Publikums vor Augen, deren Reaktionen... - und so störte es mich eben, wenn als Salome eine Frau nackt in durchschimmerndem Gewand auftrat...
Auch wenn bestimmte Szenen noch so witzig, grotesk und selbstentlarvend ironisch sind, kann ich mich dabei nicht amüsieren. Das Lachen bleibt mir im Halse stekken, ich werde stocksauer, verspüre nur noch Abneigung gegen alles Körperliche. Bei mir ist so Vieles kaputt, dass ich den ganzen "Männersex-Scheiss" auch nicht für kurze Zeit verdrängen kann.
Durch die Videoarbeit aber bin ich als Produzentin am Entstehungsprozess von Bändern beteiligt. Während der Arbeit erlebte ich schon gute Gefühle und genoss diese auch und erhoffe sie mir auch für die Zukunft. Durch die Vorführung aber werden die Aufnahmen vermarktet und ausgeschlachtet und ich komme wieder in meine Ablehnungshaltung hinein.

Yvonne

"Les fleurs du mal"

von Zampanoos
Variété

Nach der Vorstellung dachte ich daran, ein zweites Mal hinzugehen, um nachher eher etwas schreiben zu können. Dann hatte ich keine Zeit und die innere Notwendigkeit legte sich auch wieder schlafen. Durch Yvonnes Artikel erneut aufgescheucht, bin ich jetzt doch daran, eine Kritik zu schreiben.

Ich bin schon lange Zampanoo-Fäne (weibliches Pendant zu "Fan"). Die Bergdorf-Ausverkaufsgeschichte und die internationale Agentenstory auf dem Schiff hatten es mir angetan. Es war von daher klar, dass ich mir "Les fleurs du mal" ansehen ging.

Erst nachdem die grässliche Hammond-Orgel-Dancing-Musik des grün-geschalten Monsieurs vorbei und die Ansage - wie immer viersprachig - halb vorüber gewesen war, merkte ich: Aha, da geht's ja um Böses, um Sünde - und somit auch um Sexualität. Und zwar vorerst um alte Geschichten:

* personifizierte Bosheiten und Laster (Gier, Geiz, Völlerei, Lust etc.) Ein schöner Teufel war auch dabei. Weshalb ich "Teufel" sage, wo es doch eine Sie war ? Weil "Teufelin" im Sprachgebrauch etwas anderes ist. - Und mit dieser Erklärung wäre ja auch alles bereits so kompliziert, wie es eben ist. (Punktum)
* Kain und Abel
* Salome
  Die Soldaten waren nackt bis auf "eiserne" Küchenutensilien an "einschlägigen" und andern Orten. Das hat mir sehr gefallen. Die Salome, sich vorzustellen als nackte schlanke Frau in einer runden Spitzentischdecke, durchsichtiger geht's nicht mehr, die tanzt, damit ihr von Herodes ein Wunsch erfüllt wird. Was tanzt sie ? Pirouette. Und hoch das Tischtuch und - blutt die Frau. Das wäre effektvoller - in meinem Sinn - gewesen, wenn ein Mann in ebensolcher Decke die Rolle gespielt und den Jochanaan geküsst hätte. Mann küsst Mann. Das wäre doch auch etwas.
* Marquis de Sade
  Warum DEN nun eine Frau spielen musste und auch das Opfer ein weibliches Wesen, gespielt von einer Frau, ist, und dazu noch so unlustig, das verstehe ich nicht. Diese Szene streichen.
* Und im Zirkus eine Frau als Nummerngirl... Das kennen wir doch wirklich auswendig!

Sonst habe ich nichts mehr negativ zu kritisieren. Das heisst, es fällt mir nichts mehr ein, das in diesen Um- und Verwandlungsbereich der Geschlechter und ihrer Rollen gehört und mir missfallen hätte.

Erfreuliches, nicht über das Publikum:

* Der Nonnen-Strip
  Dass es zwei Männer waren, merkte frau/mann bald. Aber sie hörten erst auf, als ihre nackten schrumpeligen Schwänzchen aus dem schwarzen Stoff guckten. Eine gewisse Perfektion in Richtung üblicher Travestie-Shows wurde durch den etwas unbeholfenen mageren "Lehrling" des andern Nönnleins gebrochen. Hoffentlich lernt er's nie! Es war anti-aufgeilend, aber schön. Sie haben die Wirkung der Stripperei verhindert, so hoffe ich, diese Art von sich aufgeilen beim Zusehen.

"Les fleurs du mal" fand ich oft witzig, ironisch, spöttisch. Nicht nur in bezug auf Rollen. Ich sass dort und fühlte mich wohl, wenn ich auf die Bühne starrte; ärgerte mich teilweise (Salome, Marquis, Nummerngirl) und wusste manchmal nicht recht. Doch der "richtige" Aerger kam nicht von vorn. Um keinen Preis hätte ich mich durch das vereinigte Publikum, zum Beispiel für auf's Klo, hindurchdrängen mögen. Ich hasste die Reaktionen aus dem Publikum zum Teil sehr.

Da hatte es halt alles - die bunte Mischung an Doofheit und Gescheitheit, die den linken Kuchen eben ausmacht.

Ich weiss nicht, was Zampanoos Variété mit "Les fleurs du mal" anstreben. Vergnügen ? - Ihr eigenes oder das des Publikums. - Das war bei mir getrübt, bei andern sicher nicht. Ironie, Satire ? Das ist ihnen bestimmt gelungen. Wobei eben die Ironie in bezug auf die Ausbeutung des weiblichen Körpers und der Frau überhaupt nicht überall gleich weit ging. Und zudem stellt sich die Frage immer, wie denn sowas überhaupt aufgezeigt und kritisiert werden kann.

Manchmal denke ich, dass ich nur, wenn ich ein Auge zudrücke, überhaupt noch zum Lachen komme in Theater, Film etc.

Und ab und zu ist es rational nicht begründbar, weshalb ich nun eher lache oder wütend werde.

Bei der Zampanoo-Gruppe hat mir schon früher gefallen, und diese Tendenz hat sich verstärkt, dass sie Frauen- und Männerrollen vertauschen und unübliche Kombinationen vorführen.

Bestimmt hat da der/die..., eben diejenige, welche... oder derjenige, welcher..., der Transvestit eben, eine grosse Rolle gespielt. Da könnten sie, wie schon erwähnt, auch weitergehen. Damit auch die Heterosexualität als Alleinseligmachende in Frage gestellt wird. - Ich nehme an, dass er schwul ist. (Gibt es auch andere Transvestiten?) Sie (er) hat eine wunderschöne Rolle als Trudi Hafer, die ein Märchen erzählt, welches fortlaufend lebendig illustriert wird.

Das war nicht alles. Weder von dem, was mir gefallen hat, noch überhaupt.

Es lebe die Lust im Theater. Aber meine Lust, nicht die der geilen Böcke und selbstvergessenen Trinen!

Regula

Foto: Alice Arnold

Un ange passe

... ou quelques réflexions pas sérieuses sur une étiquette.
Oui! J'étais un homme... (ça pourrait faire une bonne couverture du "Blick", ne trouvez-vous pas?) Enfin... j'étais ce que EUX appellaient un homme.
Ce n'était pas mon avis... Alors, j'ai "changé" (à LEURS yeux)...
Quelle histoire!
Et, j'ai connu les hommes (ce n'est bien normal qu'une femme, elle aille avec les hommes, ne le faut-il pas?)...
Et puis, je me suis rendue compte que j'étais aussi attirée par les femmes.
Oh horreur!
J'ai eu des relations avec des femmes, et maintenant je vis avec une femme.
Oh, honte!
Pour moi, c'était un rapport bien moins stéréotypé... et c'était aussi bien plus de plaisir. (Il y aurait un livre à écrire sur la maladresse de la plupart des hommes!)
"C'est impossible!
Bien plus de plaisir?! Comment deux femmes peuvent-elles faire, sans pénis, pour avoir du plaisir (ou alors elles en achètent un en caoutchouc!)?
Et toi! Comment peux-tu parler de plaisir alors qu'on t'a enlevé le tien?
Les transsexuelles ne jouissent plus - c'est bien connu - ou alors seulement dans leur tête, si ils ont beaucoup d'affection pour quelqu'un!
Sans pénis, voyons!"
Comme si ce sexe, qu'on m'avait fait par chirurgie plastique, était un ersatz en celluloid, juste là pour la décoration et pour meubler ma folie! (... et pour le plaisir de certains à l'occasion.) Non, Messieurs! Ils sont de chairs et de sang mon vagin et mon sexe. Même si ils sont passés par vos mains, ils ont maintenant leur vie indépendante dont vous ne pouvez et ne savez rien!
"Mais c'est incompréhensible!
Si tu vas avec des femmes, pourquoi t'es-tu fait opérer?... En fait, tu es toujours un homme, puisque tu vas avec des femmes."
Comment leur expliquer?
Comment leur dire que je n'en ai rien à foutre de pénétrer et d'être pénétrée? que de leur truc, je m'en suis jamais servie et que je ne le regrette pas...?
Ecoutons la médecine:
Quelques médecins commencent à "comprendre" et à expliquer (il le faut bien, presque 50% des transsexuelles sont dans le même cas): "Les femmes n'ont pas de sexualité propre - c'est bien connue - puisqu'elles n'ont pas de pénis. Vous à qui on l'a enlevé, c'est le néant, c'est la pureté parfaite comme les anges..."
Et voilà, je suis un ange!
Je fais de l'"ANGELISME", c'est comme ça que l'on m'étiquetterait à présent.
Et cela ne veut pas dire qu'on est au septième ciel. ILS verraient plutôt ça comme le trentesixième dessous!
Angélisme comme mignon,
Angélisme comme coquetterie,
Angélisme comme superficialité,
Angélisme comme NEUTRE,
Angélisme comme ASEXUEE,
Angélisme comme irréalisme (pas les pieds sur la terre, celle-là),
Angélisme comme impossible (attention! elle va se casser la figure. Préparez la civière direction l'hôpital psychiatrique!).
Transsexuels, transsexuelles, angélisme,
Des mots dans lesquels je ne me suis jamais reconnue,
Et vous, Monsieur le Professeur de Psychologie, qui discourez si doctement
De transsexuels, d'angélisme et de perversion,
(Quel scandale si vous saviez qu'à côté de vous, là...)
Ne savez-vous pas que ce sont (simplement?) des femmes?
ET QUE LEUR SEXUALITE LEUR APPARTIENT!
Angelica (puisqu'il parait que...)

P.S. Que la "médecine" m'excuse si je la fais parler un peu schématiquement, je sais bien qu'elle n'aurait pas employé "ces mots-là".

Uebersetzung: Als Lesehilfe haben wir eine Uebersetzung gemacht, die unseren Französischkenntnissen entspricht.

EIN ENGEL GEHT VORUEBER

... oder einige unseriöse Ueberlegungen zu einem Klischee.
Ja! Ich war ein Mann... (Das gäbe eine gute Blick-Schlagzeile, findet ihr nicht?) Kurz... ich war das, was SIE einen Mann nannten.
Dies war nicht meine Ansicht... Also habe ich "gewechselt" (in ihren Augen)...
Was für eine Geschichte!
Und, ich habe die Männer gekannt. (Es ist doch normal, dass eine Frau mit Männern geht, es ist doch so?)
Und dann habe ich bemerkt, dass ich mich auch von Frauen angezogen fühlte.
Oh, Horror!
Ich habe Beziehungen zu Frauen gehabt, und jetzt lebe ich mit einer Frau zusammen.
Oh, Schande!

Für mich war dies eine viel weniger festgefahrene Beziehung...und es war viel mehr Lust und Vergnügen dabei. (Es gäbe ein Buch zu schreiben über die Ungeschicklichkeit der meisten Männer!)
"Es ist unmöglich!
Viel mehr Lust und Vergnügen?! Wie können es zwei Frauen machen, ohne Penis, um Lust und Vergnügen zu haben (Oder aber sie kaufen sich einen aus Gummi!)?
Und du! Wie kannst du von Lust reden, wo man dir doch deinen weggenommen hat?
Die Transsexuellen geniessen nicht - das ist doch bekannt - oder sie bilden es sich nur ein, wenn sie jemanden sehr gerne haben!
Ohne Penis, sag mal!"
Wie wenn dieses Geschlecht, das mir von der plastischen Chirurgie gemacht wurde, ein Ersatz aus Celluloid wäre, nur da zur Dekoration und um meine Verrücktheit zu bereichern. (... und zum Vergnügen gewisser, bei Gelegenheit.) Nein, meine Herren! Sie sind aus Fleisch und Blut, meine Vagina und meine Klitoris. Auch wenn sie durch eure Hände gegangen sind, jetzt haben sie ihr eigenes Leben, wozu ihr nichts könnt und wovon ihr nichts wisst!
"Aber das ist unverständlich!
Wenn du mit Frauen gehst, weshalb hast du dich operieren lassen?... In Wirklichkeit bist du noch ein Mann, weil du mit Frauen gehst."
Wie soll ich' s ihnen erklären?
Wie soll ich ihnen erklären, dass ich darauf pfeife, zu penetrieren oder penetriert zu werden? Dass ich ihr Ding nie gebraucht habe, und dass ich dies nicht bedaure.
Hören wir die Medizin:
Einige Mediziner beginnen zu "verstehen" und zu erklären (Sie müssen wohl, fast 50% der Transsexuellen geht es so): "Die Frauen haben keine eigene Sexualität - das ist doch bekannt - weil sie keinen Penis haben. Ihr, denen man ihn abgenommen hat, habt noch weniger Sexualität als sie. Mit einer Frau strebt ihr nach dem Nichts, das ist die vollkommene Reinheit der Engel..."
Jetzt haben wir' s, ich bin ein Engel!
Ich mache "Angélisme" (Ange: Engel, d. Red.), so würde man mich gegenwärtig schubladisieren. Und dies will nicht heissen, dass man im siebten Himmel ist. SIE würden es eher als den 36. Stock der Hölle betrachten.
Angélisme als etwas Niedliches
Angélisme als Koketterie
Angélisme als etwas Oberflächliches
Angélisme als etwas NEUTRALES
Angélisme als etwas ASEXUELLES
Angélisme als etwas Unwirkliches (Die da steht nicht auf dem Boden!)
Angélisme als etwas Unmögliches (Achtung! Sie wird sich den Kopf einschlagen. Macht die Bahre bereit Richtung psychiatrische Klinik!)
Transsexueller, Transsexuelle, Angélisme,
Wörter in denen ich mich nie wiedererkannt habe.
Und Sie, Herr Professor der Psychologie, der sich so gelehrt ausdrückt über Transsexuelle, über Angélisme und über Perversionen.
(Welcher Skandal, wenn Sie wüssten, dass neben ihnen, da...)
Wissen Sie nicht, dass das (einfach?) Frauen sind?
UND DASS IHRE SEXUALITAET IHNEN GEHOERT!

Angelica (weil es scheint, dass...)

P.S. Auf dass mich "die Medizin" entschuldige, wenn ich sie so schematisch sprechen lasse, ich weiss wohl, dass sie "diese Wörter" nie gebraucht hätte.

Frida Kahlo

Raquel Tibol, Frida Kahlo, Verlag Neue Kritik, Frankfurt 1980.

Das Titelbild kenne ich. Es hing als Plakat im Nichtraucherinnen-Zimmer des Frauenzentrums: Eine Frau in dunklem Männeranzug sitzt auf einem hellen Stuhl. Etwas mehr als die Hälfte des Hintergrundes ist gelb-beige mit einem oberen Rand aus spanischem Text und einer Notenlinie. Der untere Teil, der Boden, ist rotbraun, übersät mit abgeschnittenen Haaren. Die Schere hält sie noch in der Hand.

Ich begann das Buch von hinten, weil dort die Photographien von Kahlos Bildern abgedruckt sind. Immer wieder hat sie sich selber gemalt. Vor allem das Gesicht. Immer wieder ein bisschen anders. Nirgends lächelnd. Nach diesen Seiten war ich begierig auf die restlichen Seiten. Aber es reichte an jenem Abend nur noch für das Vorwort.

Danach wusste ich, dass Frida Kahlo viel krank gewesen ist, dass sie sich immer dagegen gewehrt hat, dass sie und ihr Werk von André Breton und andern berühmten Männern - sieh da! - und Diego Rivera, ihrem Mann, bewundert und beschrieben worden sind. Frida Kahlo ist 44 Jahre alt geworden und wenige Tage vor ihrem Tod 1954 noch an einer Protestdemonstration gegen den Sturz der demokratischen Regierung von Guatemala gewesen. Die Verfasserin dieses Buches hat sie gekannt. Sie schreibt davon. Auch hat sie Zugang zu Kahlos Tagebuch gehabt.

Am andern Tag las ich den Rest: Kahlo erzählt von ihrer Kindheit und von dem Unfall, den sie mit 15 Jahren gehabt hat und der ihr Leben zu einem Teil bestimmt hat. Es folgen Briefe, die sie damals geschrieben hatte. Ueber ihre Hoffnungen, Pläne, Enttäuschungen.

Ein Abriss "Ueber die Aesthetik ihrer Zeit", das heisst über Mexiko, Kunst, Künstler und Politik anfangs des 20. Jahrhunderts folgt: eine fortschrittliche Regierung, Futurismus, Surrealismus, die Liga revolutionärer Schriftsteller und Künstler (LEAR), zunehmende Repression.

"Das Haus und die Dinge", gemeint ist Frida Kahlos Geburtshaus in Coyoacán, das seit 1959 als Frida-Kahlo-Museum ihre und Riveras gesammelte Kunst, das heisst: Bilder, volkstümliche Gegenstände, Brauchtum, Arbeitsmaterial, Persönliches und Gebrauchsgegenstände, enthält.

Ihre Rolle als "Lehrerin der Jugend" in der neuen Schule für Malerei und Skulptur: La Esmeralda.

Ein kurzes Kapitel "Nach dem Tod" über eine Ausstellung und uneingelöste Versprechen.

Eine Beschreibung des Bildes "Moses".

Und zum Schluss, vor den schwarzweiss Photos ihrer Bilder, eine Krankengeschichte Kahlos aus dem Jahr 1946. (Die Wörter in Anführungszeichen sind Kapitelüberschriften).

*****

Ich wünsche mir, Mexiko läge näher und es wäre mir möglich, das niedere blaue Haus - so wird es im Buch einmal beschrieben - zu suchen und darin herumzugehen, mir alles anzusehen. Vor allem Kahlos Bilder möchte ich sehen. Aber auch ihre Umgebung. Und die Farben auf ihren Bildern.

*****

Raquel Tibol hat ein packendes Buch geschrieben. Von verschiedenen Seiten hat sie versucht, Frida Kahlo zu beschreiben und deutlich zu machen: Ueber deren eigene Zeugnisse - Briefe, Tagebücher, Bilder - und solche von Zeitgenossen, über ihren, Tibols, persönlichen Eindruck, über die Situation Mexikos, dessen Politik und Kultur zu jener Zeit und als Kunst- und Kulturhistorikerin.

Tibol beschränkt sich aber nicht nur auf sachliche Information. Die Sache, dass Mexiko sicher schon damals ein Macho-Land war, dass es eine Frau mit eigenen Ideen sicher schwer haben dürfte, auch mit dem "besten" Mann - abgesehen davon, dass es ja nicht unbedingt einer hätte sein müssen, dann wäre es noch schwieriger gewesen - diese Tatsache also verschweigt sie.

Wenn Kahlo - wie Tibol beschreibt, dass Diego gesagt habe - die erste Malerin war, die sich als Frau, indem sie, für das Publikum, Ungewöhnliches malt, eben solches, das zu ihrem Leben und ihren Ideen gehört, wenn Kahlo das getan hat, bewusst, so hat sie bestimmt ihr Leben auch sonst bewusst als Frau gelebt. Darüber hätte ich gerne mehr erfahren.

Tibol lobt an einer Stelle Kahlos Persönlichkeit als "unsichtbare Vereinigung des Menschlichen und des Künstlerischen: Eine ständige Uebereinstimmung zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Wirklichkeit und

Selbstbildnis, 1941
Oel auf Leinwand
(54,8 x 43,4 cm)

Traum." (S.79) Das scheint mir ziemlich an der "Wirklichkeit" vorbeizugehen.

Je mehr Stellen ich jetzt nachlese, desto mehr ärgert mich die selbstverständliche Einordnung Kahlos in die Männerwelt und -ideologie. Frau muss dieses Buch sehr sorgfältig lesen, um diesen Dingen auf die Spur zu kommen. Zuerst war ich nämlich einfach irritiert und wusste nicht recht weshalb.

Geholfen hat mir die Carla Bley Band als musikalische Aufmunterung beim Schreiben.

Regula

Selbstbildnis, 1946
Bleistiftzeichnung
(32,5 x 38,5 cm)

Foto: Alice Arnold

Foto: Alice Arnold

Spital

es ist, dass ich, eine dreissigjährige frau, eine grosse zuneigung gefasst habe zu der achtzigjährigen, einbeinigen, fetten frau. zu der alten matrone, die in ihrem spitalbett liegt, auf den tod wartet und mit ihren forderungen ihre umwelt belästigt. eine, die auf den tod wartet, hat keine forderungen mehr zu stellen.

es ist, dass ich, die dreissigjährige, die in der blüte ihres lebens steht - ich bin nicht mehr unerfahren und doch noch, oder deshalb, attraktiv - dass ich die forderungen der alten ernst nehme, auch wenn ich ihnen nicht immer entsprechen kann. dass dadurch ein vertrauen entsteht, das eine verständigung ermöglicht.

und es ist, dass sich die zuneigung verstärkt, so dass die fleischmassen der alten nicht mehr abschreckend auf mich wirken, im gegenteil, sogar anziehend. ich ertappe mich dabei, dass ich die fleischlappen, die ehemaligen brüste der einbeinigen, als brüste sehe. dass ich diese sorgfältig pflege, weil ich noch leben in ihnen spüre. und ich streiche mit meinen noch glatten händen über die narben des fetten bauches, während dem ich die geschichte jeder einzelnen erfahre.

überhaupt höre ich zu, halte dabei die dicke hand der alten. und die alte erzählt, von ihren ängsten, ihren nur noch geringen hoffnungen.

ich glaube zu spüren, dass die achtzigjährige, lebenserfahrene frau eine grosse zuneigung fasst zu mir, der dreissigjährigen mit den schiefen zähnen, den abgebissenen nägeln, dem fettansatz auf den hüften. dass die achtzigjährige, an der schwelle des todes noch einmal gefühle erlebt, die sie schon lange vergessen glaubte. dass ihr körper wartet auf die hände mit den runden fingerkuppen, auf das streicheln. dass sie sich dabei ertappt, wie sie mit meinem bild vor augen einschläft. ich glaube zu spüren, wie sie meinen bewegungen folgt, den bewegungen der kleinen brüste und der etwas breiten hüften unter der weissen schürze.

da ich zu spüren glaube, dass die alte meine nähe sucht, halte ich mich, im vorteil dank meiner grösseren beweglichkeit, oft bei ihr auf.

und ich glaube, in ihren augen das zu lesen, was nie ausgesprochen werden wird.

möglicherweise werde ich, die junge, mich eines tages niederbeugen und sie, die alte, küssen.vielleicht auf die wange, die runzlige, vielleicht aber auch auf die lippen, auf den mund mit den dritten zähnen.

Esther

Tagebuch

Ich erinnerte mich, dass ich in jener Zeit, in der meine Freundschaft zu E. auch sexuell wurde, ein Tagebuch geschrieben hatte. Als ich es wieder las, war ich erstaunt, wie genau ich damals meine Gefühle gegenüber E. wahrnanm, ohne dass ich diese Gefühle als sexuelle erkannte. Ich fand, dass diese Stellen meine Hilflosigkeit, mit Sprache Sexualität zu beschreiben und meine Versuche, mir dafür Sprache anzueignen, aufzeigen. Meine heutige Hilflosigkeit zeigt sich in dem Sprung zurück. 1976 war ich 19 Jahre alt und ging noch zur Schule.

17. März 1976 : Momentan interessieren mich Mädchen (und Frauen) mehr, als Knaben (und Männer). Ist dies, weil es für mich einfacher ist, Lebensweisen von Frauen mit der meinen zu vergleichen, und eventuell daraus Nutzen zu ziehen ?

18. März 1976 : Meier, eine Lehrerin von mir, macht Feststellungen und äussert diese auch, sodass ich meine, sie durchschaue relativ vieles in meinem Verhalten. Intelligente Bemerkungen. Bemerkenswerte Assoziationen. Ja, ich habe auch sexuelle Phantasien, die mir absurd erscheinen, die ich am liebsten verdrängen würde, was mir aber offensichtlich nicht so gelingt.

7. Aug. 1976 : Der Brief von Elke hat mir schon zu denken gegeben, verwirrt. Warum ? Weil er mich zu Ehrlichkeit über meine Gefühle herausgefordert hat ? Ob er mir eine Bestätigung brachte, für etwas, was ich mir uneingestandenerweise erhoffte ? Er verschönt den Abschied 1) (Verbundenheitsgefühl), macht ihn aber auf die andere Seite auch schwieriger (sie, die mir lieb ist, geht). Vielleicht machte er mich auf eine Art auch verlegen, (klingt so wie ein Liebesbrief) obwohl ich ja eigentlich auch so fühlte.

21. Aug. 1976 : Typisch auch beim Abschied. Obwohl wir theoretisch zuvor davon gesprochen hatten, wie schön es wäre, seine Gefühle gegenüber andern Menschen (nicht nur einer Bezugsperson) auch körperlich auszudrücken, durch eine Umarmung o.ä., habe ich ihr die Hand hingestreckt, d.h. ich war viel zu gehemmt, um so zu handeln, wie ich es gewollt hätte. Dass sie mir gegenüber auch sexuelle Empfindungen hatte, erstaunte mich gewaltig; es löst auch ein schönes Gefühl aus, eine Art Befriedigung, dass ich auch auf diese Weise interessant bin. Ich finde es schon wichtig, dass sie mir dies erzählt hat. Auch über ihre übrigen Begegnungen. Ich glaube, ich wäre gar nicht erst dazu gekommen, in dieser Art und Weise zu fühlen, weil ich es mir nicht eingestanden hätte,(sondern eher verdrängt), geschweige denn es ihr mitgeteilt.

9. Sept. 1976: Jetzt würde ich gerne einen Brief an Elke schreiben. Alle Erfahrungen, Gedanken, Erlebnisse usw. haben sich in letzter Zeit so angestaut. Das wäre schön, sie ihr jetzt mitteilen zu können. Schade, dass ich die Adresse noch nicht habe.

★ ★ ★ ★ Ein Jahr vergeht ★ ★ ★ ★

20. Nov. 1977 : Sie hat gesagt, wie es sie bedrücke, dass wir uns so kalt zueinander verhielten und jegliche körperlichen Berührungen mieden. Ich war froh, dass sie darüber gesprochen hat, auch dass sie nachher meine Hand ergriffen hat. Doch es hat mich auch zugleich hilflos gemacht, ich konnte nichts tun, weil ich zu blockiert war. Eigentlich würde ich es ja auch gut finden, wenn körperliche Berührungen in einer Beziehung möglich wären und ich sie mir vor allem auch zuge-

1) Sie geht ein Jahr nach Australien

stehen würde. Doch in meinem Kopf ist so etwas wie eine Schranke. (Das macht man nicht.) Wenigstens habe ich beim Abschied den Mut zu einer Umarmung gehabt, eine Hoffnung, ein Anfang.

28. Nov. 1977 : Jetzt habe ich Elke doch angeläutet. Eigentlich gestern schon, aber da war sie nicht zu Hause. Ich fand, dass ich halt anrufen müsse, wenn ich das Bedürfnis dazu hätte. Wenn ich es nicht getan hätte, dann hätte ich (uneingestanden zwar) das Gefühl gehabt: eigentlich müsste jetzt dann schon mal ein Telephon kommen von ihr. - Das wäre heute abend scheints auch noch gekommen - umso besser, so habe ich weniger das Gefühl, aufdringlich zu sein.

2. Dez. 1977 : Am Dienstag bin ich kurz vorbeigegangen wegen den Unterschriften für das Referendum. Und ich war recht unsicher, wie wir uns begrüssen würden nach dem letzten Gespräch. Aber dann war die Umarmung so selbstverständlich und natürlich, völlig problemlos.

5. Dez. 1977 : Dann natürlich ist auch das Thema Eltern wieder aufgetaucht, das ist ja so variantenreich. Vom Skilager gesprochen. Sie, dass sie in die engere Wahl gekommen ist für Keller's Assistentenstelle.

Ich habe zusammenzufassen versucht, warum sich mein Befinden in letzter Zeit verschlechtert hat.

Irgendeinmal hat sie ihren Fuss auf meinen Stuhl gegen mein Bein gesetzt und gesagt, sie habe sich jetzt recht wohl gefühlt in meiner Gesellschaft, dies sei im Gespräch jedoch nicht so recht zum Ausdruck gekommen, und so habe sie sich zu dieser Annäherung entschlossen und wisse jetzt eigentlich nicht mehr so recht weiter. (Ich glaube ungefähr so war's.) Darauf wurde meine Meinung erwartet und ich war völlig blockiert. Ich fand es ja recht angenehm und hätte dies ja auch sagen können - das wäre das beste gewesen. Aber ich habe etwas von Berührungsangst gesagt und dass Gespräche sich veränderten, oberflächlicher oder tiefer würden. Dabei weiss ich gar nicht, ob ich das wirklich meine, und überhaupt Theorie und Unsicherheit! Ich weiss nicht, wie mich verhalten, d.h. besser gesagt, ich kann mich nicht so verhalten, wie ich mich fühle und dann noch so offen darüber reden erst recht nicht. Alle Gedanken waren wie fortgeblasen: ich war völlig im Leeren, wusste überhaupt nicht, was tun oder sagen. Und ich fand mich erschreckend unfähig und völlig passiv. Beim Abschied haben wir uns relativ lange umarmt. Sie ist mir über den Rücken gefahren, ich über ihr Haar. Das hat mich berührt.

Und wenn ich bedenke, welche Widerstände ich jetzt beim Schreiben gehabt habe. Mit Rainer zusammen habe ich einige Aengste abgebaut und es hat lange gedauert. Und noch ist so viel da. Widerstände, Hemmungen, Aengste; ein Ueber-Ich, das mir zuweilen arg mitspielt. Manchmal nähme mich Wunder, was Elke über mein Verhalten denkt, doch ich wage nicht zu fragen, weil ich vor der Antwort Angst hätte.

11. Dez. 1977 : Ich möchte gerne eine Freundschaft, doch ich würde mich auch nicht fähig fühlen, ganz abgesehen davon, dass ich keine Ahnung hätte, mit wem.(..)

Ich sehe so viele Nachteile in einer Zweierbeziehung und ich ärgere mich so häufig, dass alles über sie abläuft. Aber ich kann dem nicht ausweichen, d.h. ich bin selbst auch ganz darauf eingestellt. Ich kann am besten zu zweit sprechen, eine Arbeit machen usw... Erlebnisse in einer Gruppe wirken eher oberflächlich, für mich weniger wichtig.

Was mich immer noch beschäftigt, ist die Frage, warum ich Elke gegenüber immer noch so Angst vor Berührung verspüre, obwohl ich diese möchte. Andere Leute lange ich ja

auch an und zwar auch von mir aus, z.B. beim Handball sowieso, aber auch z.B. in der Beiz, wenn jemand etwas sagt, beim Adieusagen ein Schulterklopfen oder so, beim Tanzen. Vielleicht kann das daran liegen, dass das so spontane und irgendwie oberflächliche Berührungen sind, auf eine Art auch unbewusst aus Gespräch oder Situation heraus. Dagegen sitzen Elke und ich immer entfernt, jede Näherung ist also bewusst und gewollt. Auch bedeutungsvoller für mich und darum problematischer. Wenn sie mich oder ich sie berühre, dann bedeutet mir dies gefühlsmässig etwas, es berührt mich, daher wohl auch die Angst. Andere Berührungen sind eher automatisch, oberflächlich, das trifft mich nicht. Dazu kommt noch, dass ich noch nie darüber geredet habe, wenn ich jemanden berühren wollte oder umgekehrt. Ich bin das ungewohnt. Das blockiert mich. Aber wahrscheinlich ist das auch der Punkt, wo's weitergehen wird.

***** Neujahr *****

2. Jan. 1978 : Ja, diese Ferien! Diverse Schwierigkeiten mit Hans. Aber für mich waren es schöne Ferien. Wechselndes Wetter (Nebel, Schneien, Sonne) und Schneeverhältnisse. Skifahren, Schwimmen und Spaziergang. Was für mich jedoch das Wichtigste war: die Beziehung zu Elke. Am Anfang war das Verhältnis glaube ich so, dass wir einander schon irgendwie berühren wollten, d.h. so mehr oder weniger zufällig. Dann so am dritten oder vierten Abend hat sie mir vor dem Einschlafen die Hand gedrückt. Am Abend darauf wollte sie dies anscheinend wieder tun. Ich fuhr ihr mit der Hand übers Gesicht und begann ihr Gesicht zu streicheln und konnte mich nicht mehr lösen davon. Ganz allmählich und langsam näherten wir uns einander mehr. Im Zimmer war's ganz dunkel. Wegen Christine sprachen wir nicht und versuchten, auch sonst möglichst Geräusche zu vermeiden. Wonei ich stark bezweifle, dass Christine wirklich nichts gemerkt habe. Ich versuchte allen ihren Linien und Grübchen im Gesicht zu folgen. Langsam und immer wieder und immer Neues entdeckend. Dann habe ich auch begonnen, ihren Hals zu streicheln und einmal einen zaghaften Kuss zu wagen. Und den Rücken zu erforschen und die Grube unter den Armen, und es war alles so schön und so weich und so fein, und ich fühlte mich total wohl dabei und zufrieden und geborgen und hemmungslos, und ich war seltsamerweise sehr aktiv. Es gefiel mir und ihr anscheinend auch. Sie verhielt sich eher abwartend und zeigte doch gleichzeitig auch ihre Nähe und Verbundenheit und Erregtheit. Ein prickelndes Gefühl auch. Am andern Tag, als Christine aus dem Zimmer gegangen war, sagte sie mir auch, wie sie sich wohl gefühlt habe.

In dieser Nacht fielen viele Schranken und wurde vieles zwischen uns abgebaut. Endlich wurde uns bewusst, wieviel wir füreinander übrig haben und gaben unseren Wünschen auch nach.

3. Jan. 1978 : Heute morgen um 11.45 h hat Elke angerufen. Ich war schon seit zwei Minuten wach. Nach dem Mittagessen habe ich zurückgerufen und wir haben uns für morgen nachmittag verabredet. Wir haben in diesen Ferien viel gesagt, was sonst nicht gesagt wurde. Sie hat viel mit mir herumgeblödelt, was sie anscheinend auch gerne tut und ich habe ihr, wenn wir nebeneinander im Bett lagen auch viel ganz Persönliches gesagt, was ich sonst nicht gewagt hätte, einfach so offen zu sagen. Was am erstaunlichsten war an unserer ersten körperlichen Begegnung, dass es irgendwie keine Hindernisse gab, für mich wenigstens. Alles lief irgendwie ganz natürlich ab. Am andern Tag war's mir manchmal schon etwas peinlich, und ich wusste nicht so recht, wie mich fühlen,

und es kam mir manchmal ein mulmiges Gefühl, wenn ich sie anschaute. Doch wir berührten uns wieder und auf eine Art wurde es ganz selbstverständlich. Als zum Beispiel am zweitletzten Abend die Diskussion stattfand wegen dem Lager, da berührten wir uns unter dem Tisch mit dem Fuss, und das war für mich schaurig gut und beruhigend, d.h. sichernd. Das ist überhaupt so ein Gefühl, das anhielt: das Gefühl von Sicherheit.

4. Jan. 1978 : Sie hat auch noch angedeutet wegen Stephan, dass das noch ein Problem für sie sei. Sie würde ihn noch nichts erzählen, bevor er die Prüfungen beendet habe. Wie's danach weitergehe, wisse sie selber auch noch nicht recht. Sie habe das Gefühl, unsere Beziehung hinge sehr stark von der momentan zugespitzten (Prüfungs-) Situation ab. Schon möglich, d.h. sogar sehr wahrscheinlich. Doch ich bin im Moment gerne Lückenbüsserin und geniesse die zärtlichen Begegnungen mit ihr. Ich gehe nicht dieselben Verpflichtungen ein, wie in einer Zweierbeziehung mit einem Mann. Obwohl das für mich jetzt auch nicht mehr so absolut ablehnenswert wäre wie auch schon. Ich glaube schon, dass ich langsam wieder fähig wäre, eine Beziehung aufzubauen. Dieser Gedanke beruhigt mich. Aber ich geniesse es jetzt gern mit ihr, ohne all das Theater, das in einer Zweierbeziehung dann wieder entsteht. Ich bin sehr froh, dass ich meine Gefühle ihr gegenüber jetzt so hemmungslos ausdrücken kann. Das erleichtert.

9. Jan. 1978 : Am Mittwoch sagte Elke, dass sie Stephan schon noch gern habe. Das hat mich ein wenig beunruhigt. Für mich ist dies eigentlich selbstverständlich, dass dem so ist. Warum sagte sie das ? Was bezweckt sie damit ? Was soll ich davon halten ? Ich hätte eigentlich fragen sollen.

11. Jan. 1978 : Unsere Begegnungen geniesse ich und ich empfinde die Beziehung und unser Verhalten ganz natürlich und spontan, überhaupt auch die ersten Berührungen in Fetan. Aber wenn ich versuche, darüber nachzudenken, dann kommt's mir manchmal schon etwas komisch vor. Doch das ist auch höchstens, wenn sie nicht da ist. Es ist mir so wohl um sie herum, eine so angenehme Athmosphäre. Sie hat am Montag gesagt, sie fühle sich manchmal wie frisch verliebt und das mit ihren bald 28 Jahren. Eigentlich habe ich das ja auch schon gedacht, ich käme mir so verliebt vor, aber so ganz offen zu sagen - nein, da wäre ich mir schon etwas blöde vorgekommen. Doch ich hätte schon reagieren und das sagen sollen.

18. Jan. 1978 : Gestern nachmittag war Elke hier. Gegen Ende hat sie gesagt, dass sie relativ schnell erregt werde und dass sie das Gefühl habe, noch etwas mehr zu suchen als ich und wie dies für mich sei. Ich hatte Schwierigkeiten zu antworten. Ich sagte, dass ich durch Pullis nicht so empfindlich sei und dass ich vielleicht auch nicht so ganz wolle, d.h. irgendwo "das darfst du nicht" (zur totalen Hingebung) komme. Ich weiss nicht, ob's stimmt, was ich gesagt habe, oder was auch noch mitspielen könnte.

30. Jan. 1978 : Ich bin verliebt in sie und wie!

20. Feb. 1978 : Als sie sagte, dass sie sich gerne etwas ausziehen möchte, da wurde es beiden ein wenig peinlich und darum dauerte es dann auch relativ lange. Aber ich finde es sehr gut, dass wir gerade in einer solchen Situation miteinander reden, d.h. zuerst sie oder ich sagen, dass wir wollen und nachher miteinander besprechen, wie wir das ausführen könnten, und dann empfinde ich es jeweils gar nicht mehr so als peinlich, sondern wahnsinnig schön. Was mir manchmal noch

schwer fällt zu sagen, wie gern ich sie mag, obwohl ich möchte. Da fällt mir eine Bewegung schon viel leichter. Wenn sie zu mir etwas sagt, dann werde ich auch verlegen. Sollte ich sagen: ich Dich auch (das tönt dann immer so blöd) oder nichts (aber das will ich auch nicht). Ich glaube, dass es ihr ähnlich geht. Es ist schön, sie zu streicheln und zu spüren, und ich habe sie einfach sehr sehr gerne und bin gern mit ihr zusammen, und ich spüre, dass es ihr auch so geht. Ich fühle mich total verliebt, nur sage ich das niemandem.

23. Feb. 1978 : Aber ich würde zum Beispiel sehr gerne über die Erfahrungen mit Elke (und indirekt Stephan) reden. Ich bin in diesem Punkt momentan ganz auf mich allein gestellt. Ich habe Hanna gegenüber angetönt, dass ich eine Beziehung zu einer Frau, die einen Freund hat, hätte. (Wie blöd das tönt.) Sie meinte: "Du bist auch noch mutig, Dich auf so etwas einzulassen", und wechselte dann das Gesprächsthema.

Eva

ohne Titel

Der Orgasmus bedeutet mir viel. Wenn es mir gelingt, mehrere Orgasmen hintereinander zu haben, staune ich über die glühende Energie in meinem Körper und bin stolz auf sie. Aber Orgasmen kann ich mir auch selber geben, doch Zärtlichkeit kaum. Deshalb spielt Zärtlichkeit, langandauernde, sanfte, eine weitaus grössere Rolle für mich. Da ich jedoch keine Frau kenne, mit der ich zusammenleben und alles teilen möchte, bleibt mir "nur", mit Frauen zu schlafen, die ich zwar anziehend finde, in die ich aber nicht verliebt bin.

So kommt es, dass ich Liebe und Sexualität trenne. Allerdings wäre es genauer, zu sagen, dass ich die geistige Liebe von der körperlichen Liebe trenne. Diese Trennung gibt mir zu denken, aber ich möchte nicht auf lesbischen Sex verzichten, bis ich meiner "Idealfrau" begegne (vielleicht wird das ja niemals sein).

Sollten körperliche und geistige Liebe überhaupt miteinander im Einklang stehen ? Vieles spricht dafür, da Frauen keine Sexualobjekte füreinander sein sollten. Andererseits habe ich keine Bereitschaft für eine feste Beziehung, wenigstens nicht für eine im üblichen Sinne. Die Vorstellung, jeden Abend mit einem Menschen zu teilen, scheint mir nicht das Richtige für mich zu sein, da ich gerne Dinge tue, an denen niemand teilhaben kann. Nachdem ich schon den ganzen Tag mit Menschen zusammen war oder eine Arbeit verrichtete, in der kein Platz für eigene Gedanken und Träume ist, habe ich oft das Bedürfnis nach "innerer Einkehr".

Auf der anderen Seite ist da doch wieder diese Sehnsucht nach sexueller Zärtlichkeit, die mich häufiger überfällt, als sich Möglichkeiten zu lesbischen Beziehungen herstellen lassen.

Ich frage mich auch, warum ich so selten verliebt bin. Es gibt wenig Frauen, die mich charakterlich anziehen. Bewege ich mich in den falschen Kreisen ? Für Vergnügungen aller Art gibt es so viele tolle Frauen, aber für tiefe ernsthafte Gespräche sehr wenige.

★★★★

Ich liebe weibliche Geschlechtsorgane, ihre Form, ihren Geruch, ihren Geschmack und vor allem, wie sie sich anfühlen. Doch irgendwie kriege ich manchmal Schuldgefühle, etwas zu lieben und schön zu finden, was ich selber besitze. Zu lange bin ich als Frau darauf dressiert worden, das ANDERE zu lieben und mich selbst zu vergessen, mich stets auf das ANDERE oder die ANDEREN zu beziehen. Es fällt mir meistens schwer, über weibliche Sexualität zu sprechen, denn es gibt keine offiziell passenden Worte; sie klingen alle so fremd, und so nenne ich es mit Verlegenheit "da unten", was noch schlechter tönt. Ein eigenes Vokabular habe ich schon dafür, aber das eignet sich mehr für Liebesgedichte als für neutrale Gespräche.

Martha

Briefe

liebe Bea, Eila, Pascale,

unter dem untertitel "wie könnte diese öffentlichkeitsarbeit aussehen" schreibt ihr: es gäbe unzählige möglichkeiten. und ihr zählt sie auch gerade auf. gute Ideen, sicher, nur etwas habt ihr vergessen: diese möglichkeiten gäbe es nicht nur, sondern es gibt sie. und soweit ich informiert bin, wurden sie auch schon benutzt.

ich erinnere euch nur an die stände in der bahnhofstrasse am christopher street day vor zwei jahren, an den film der homex, an verschiedene vorträge auf boldern, daran, dass die hfg nicht nur von schulen angefragt wurde, sondern dass tatsächlich einige frauen an verschiedenen schulen waren.

dies nur ein ausschnitt. das heisst nun nicht, dass alle diese dinge nicht wieder und von anderen leuten getan werden sollen. nur scheint es mir recht arrogant, den eindruck zu erwecken, es sei noch nie, aber auch gar nie, von einer politisierten lesbe irgend etwas getan worden. (übrigens: auch die existenz der lesbenfront, die euch die möglichkeit gab, euren artikel zu drucken, basiert auf arbeit, auf der gratisarbeit einiger schwuler frauen - und das auch nicht erst seit gestern.)

was ihr zum stichwort gewerkschaften schreibt, hat mich interessiert. auch wenn ich selbst mein politisches engagement an einem anderen ort sehe, finde ich es wichtig, dass frauen dort mitarbeiten. die widersprüchlichkeit der gewerkschaftsarbeit (ist die gewerkschaft nicht an sich eine patriarchalische struktur?) kommt auch gut heraus.

nur - der ton des ganzen briefes stört mich. es gibt nun mal verschiedene arten, politisch tätig zu sein. und davon ist gewerkschaftsarbeit zum beispiel eine möglichkeit. andere möglichkeiten - siehe oben. solange wir noch soweit von unserem ziel, einer radikalen änderung der umwelt - häufig auch revolution genannt - entfernt sind, scheint es mir wichtig, dass möglichst viele frauen an möglichst vielen orten arbeiten. und dass an den verschiedenen orten gearbeitet wird, darüber sollten wir froh sein und einander nicht zwischen den zeilen mangelndes politisches engagement vorwerfen.

warum gerade ich eine antwort auf euren artikel schreibe, warum gerade ich mich betroffen fühle?

ich als nicht-lesbe, auch hetero genannt, (warum eigentlich nicht hetera?) bin betroffen, wenn ihr schreibt, dass es euch nun sogar gelingt, heterofrauen auf die strasse, resp. an die schwulendemo zu bringen. natürlich ist es wichtig, dass dort heteromenschen vertreten sind, denn ich bin mit euch einig, dass der zwang zur heterosexualität nicht nur schwule menschen angeht. nur stört's mich, wenn ihr das als neuste erkenntnis anpreist, denn für diese überzeugung bin ich auch schon auf die strasse gegangen (und nicht ganz alleine). und es stört mich auch, wenn ihr, wieder zwischen den zeilen, anderen lesben mangelnde öffentlichkeitsarbeit vorwerft, da sie zuwenig heteros oder heteras mobilisieren.

es ärgert mich wirklich, dass ihr so ganz und gar nicht gemerkt habt, wieviel in der weiblichen schwulenbewegung getan wurde und getan wird. was nun euch wiederum nicht hindern soll, auch zu tun, neu zu tun und mit den euch passenden leuten zusammen zu tun. denn es ist ja meist so: nur mit guten gefühlen lässt sich wirklich schaffen - auch oder gerade politisch.

ich hoffe, wieder von euch zu hören.

Esther

Verband für Frauenrechte bezahlt Busse für Bieler Gymnasiastinnen. Im Sinne einer Geste der Solidarität hat der Vorstand des *Schweiz. Verbandes für Frauenrechte* in *Zürich* beschlossen, die den sieben Bieler Gymnasiastinnen auferlegte Busse sowie die Verfahrenskosten, die sie sich für ihr Fernbleiben vom fünfwöchigen obligatorischen Hauswirtschaftskurs eingehandelt hatten, zu übernehmen. Die Forderung der «Sünderinnen von Biel» nach einer freiwilligen hauswirtschaftlichen Fortbildung für beide Geschlechter entspreche den Wünschen des Verbandes für Frauenrechte nach Partnerschaft auf allen Gebieten und Gleichberechtigung in der Bildung.

Die Nacktfoto-Schützen sollen zahlen

Blick 21.12.80

BERN – Schweizer Frauen schlagen zurück: Die «Organisation für die Sache der Frau» (Ofra) hat im Zusammenhang mit Schiessübungen von Offizieren und Soldaten auf Fotos nackter Mädchen militär- und zivilrechtliche Klage unter anderem wegen Beschimpfung, unzüchtiger Handlung, Verletzung der Persönlichkeitsrechte und der Würde der Frau eingereicht!

Die Ofra fordert die Zahlung einer Genugtuungssumme von 10 000 Franken an den Verein «Frauen für den Frieden». Bundesrat Chevallaz hatte die «geschmacklosen» Schiessübungen im Nationalrat als Einzelfall bezeichnet.

Bedenken gegen eine Solothurner Wehrschau. Die sozialdemokratischen Frauen des Kantons Solothurn haben beschlossen, Unterschriften für eine Petition an den Regierungsrat zu sammeln, mit der dieser ersucht werden soll, auf eine Empfehlung an die Schulen für die Teilnahme an Truppenvorbeimarsch und die Wehrschau von Ende März im Gäu zu verzichten. Beide Veranstaltungen finden im Rahmen des Solothurner Kantonsjubiläums statt. *(SDA)* TA 6.1.81

Die Müllerinnen der vorweihnächtlichen Zeit

Zum Artikel in Fraue-Zitig Nr. 21:

Fünf Jahre nach Alice Schwarzer

Vorerst bin ich schlichtweg aus den Latschen gefallen - vielmehr beinahe aus dem Bett gekullert, als ich den ersten Artikel in der letzten "Fraue-Zitig" las. Seit der ersten Nummer lese ich nun diese Zeitung, meist nach einem arbeitsamen Tag - am Kiosk noch schnell geholt - im Bett, was obiges erklärt. Und sie hat mir von Nummer zu Nummer besser gefallen. Von den vorletzten Nummern aber blieb ein schlechter Nachgeschmack. Und bei der letzten Nummer war ich - um es nochmals kurz zu sagen - geschockt. Als ich zu denken anfing, dachte ich nur: Es kann doch nicht wahr sein.

Am nächsten Morgen, von den ersten winterlichen Sonnenstrahlen geweckt - frisch und munter - hat's dann klick gemacht: Gut, ja gekonnt gemüllert. Denn ich gedachte der Zeiten in Zürich in denen wir leben. Die Sonne hatte auch in meinem Kopf und Herzen einiges Eis schmelzen lassen. Der Tag war gerettet, meine Wut geschmolzen, Freude über die Müllerinnen, die so perfekt gemüllert haben

Herzliche Gratulation, fröhliche Fettage und im neuen Jahr wünsche ich Euch gutes Weitermüllern.

Ihr solltet aber trotz alledem nicht vergessen, dass nicht alle Leserinnnen hier in Zürich leben, einige hier lebende noch langsamer im Denken sind als ich, noch weiter weg von der Eisschmelze oder jüngeren Semesters sind und ihnen deshalb kundtun, dass ihr gemüllert habt.

Ich gestatte mir hier schon einiges - den groben Raster sozusagen - vorwegzunehmen - ihr ergänzt dies hoffentlich, fügt die Details hinzu - damit auch einige andere sich die Müllerei noch zu eigen machen können. Täuschend echt schlüpft ihr in die Rolle einer "Brigitte"-Redaktion, die, da es ja "in" ist, sich ab und zu mit Feminismus oder Feministinnen beschäftigt oder in die Rolle eines gutbürgerlichen Frauenheftchens des Schweizerischen Frauenbundes. Glänzend gespielt ist dieser ganze Partnerschafts- und Mitbestimmungsschmus mit seinen ganzen Konsequenzen: nämlich die übliche Frauenrolle wieder zu übernehmen, nur in aufgefrischtem Gewande, etwas moderner.

Auch gegenüber Alice Schwarzer solltet ihr Nachsicht üben und die Müllerei aufklären, da sie ja nicht in Zürich wohnt. Sie wird sich bestimmt zweimal im Bett gedreht haben, wenn die aus ihrem Buch gezogenen Konsequenzen nach fünf Jahren so aussehen sollten.

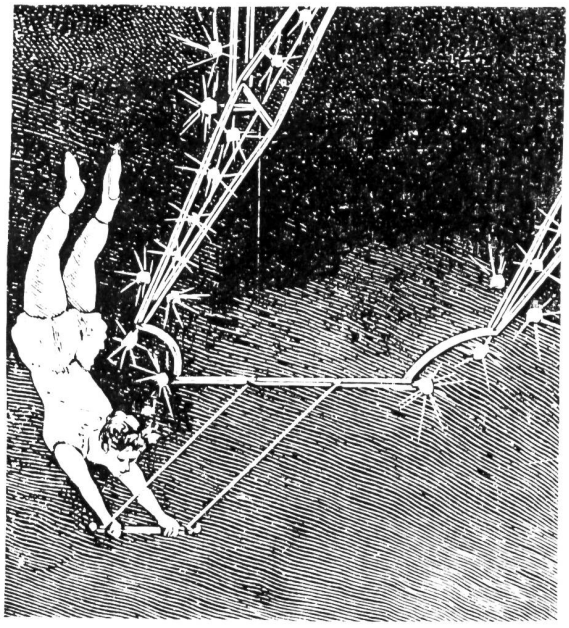
Damit der Zustand der Verwirrung nicht länger andauert, die Alpträume endlich aufhören, schicke ich diesen Brief an die Lesbenfront zur Erstveröffentlichung. Ihr könnt dann die Zweitveröffentlichung übernehmen.

Stellt Euch vor, wieviel Zeit vielleicht schon verschwendet worden ist, um Euch wütende Briefe zu schreiben; oder vielleicht haben sich einige schon entschlossen, die Fraue-Zitig nicht mehr zu kaufen, andere sich überlegt, aus der FBB auszutreten, da diese nun nicht mehr autonom sei. Denn ihr müsst bedenken, dass die Fraue-Zitig doch die "Zeitung der autonomen Frauenbefreiungsbewegung" ist.

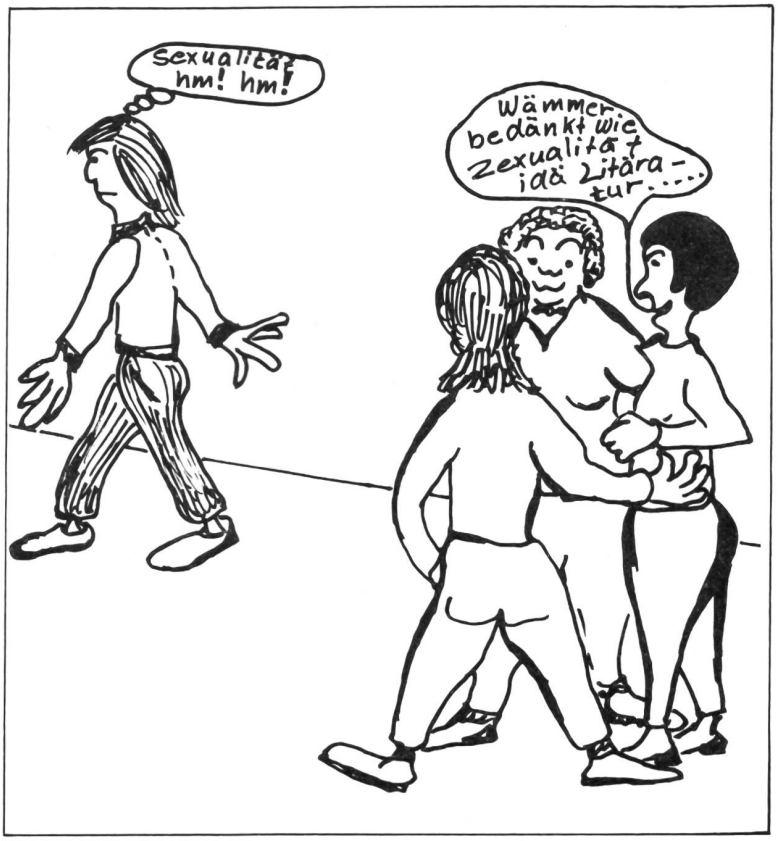
Interessant wäre es vielleicht, in der nächsten Nummer die Zahl der Briefe zu nennen, die Ihr von männlicher Seite bekommen habt. Eine zusätzliche Freude war es mir nämlich, auszudenken, wieviele Männer nun für die Katze an die Fraue-Zitig schreiben. Vielleicht könnt Ihr trotzdem ausnahmsweise einige Kostbarkeiten, die aus männlichen Händen stammen, veröffentlichen. Vielleicht eignet sich etwas für die wirklich ausgezeichnete - so originelle - Spalte "Sauhund des Monats".

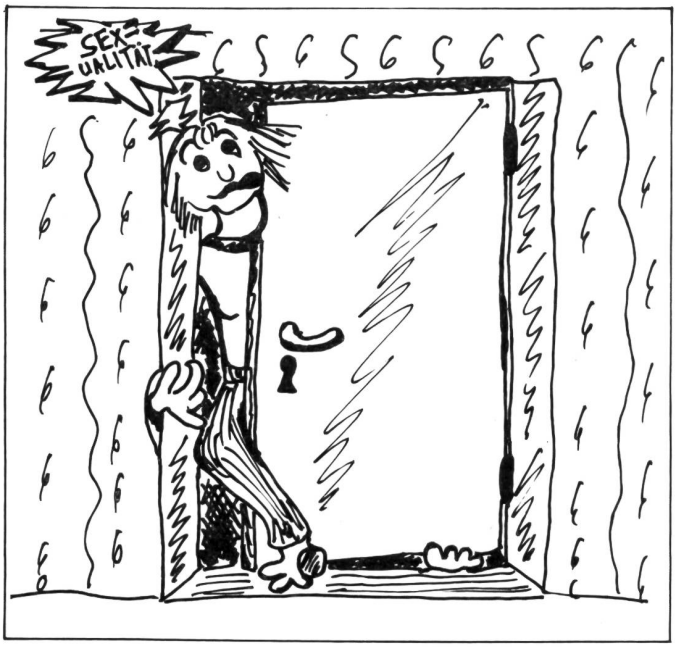
Nochmals wünsche ich Euch im neuen Jahr von Herzen ein gutes Weitermüllern, denn es tut gut, ab und zu herzlich lachen zu können in diesen kalten Zeiten.

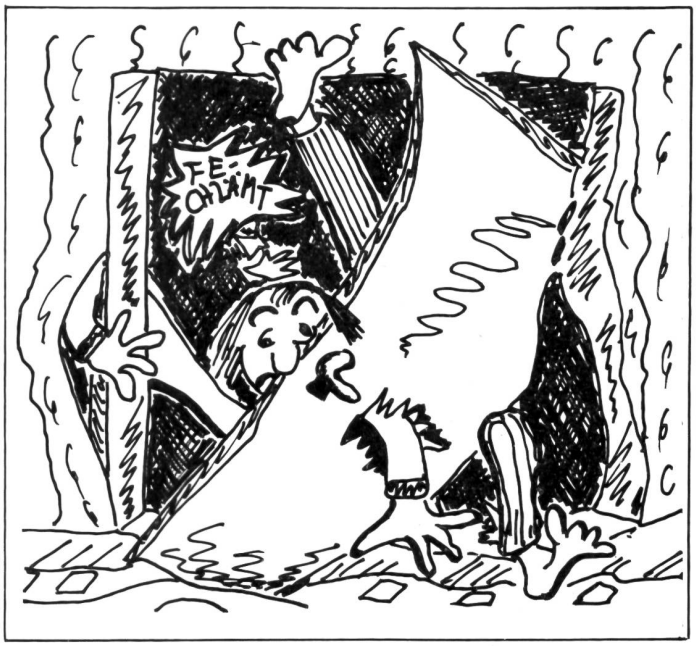
Eure Euch treu verbundene
Alice M.



COMICS FOR MY LOVER FLASH FROM NINA HÄMMERLI



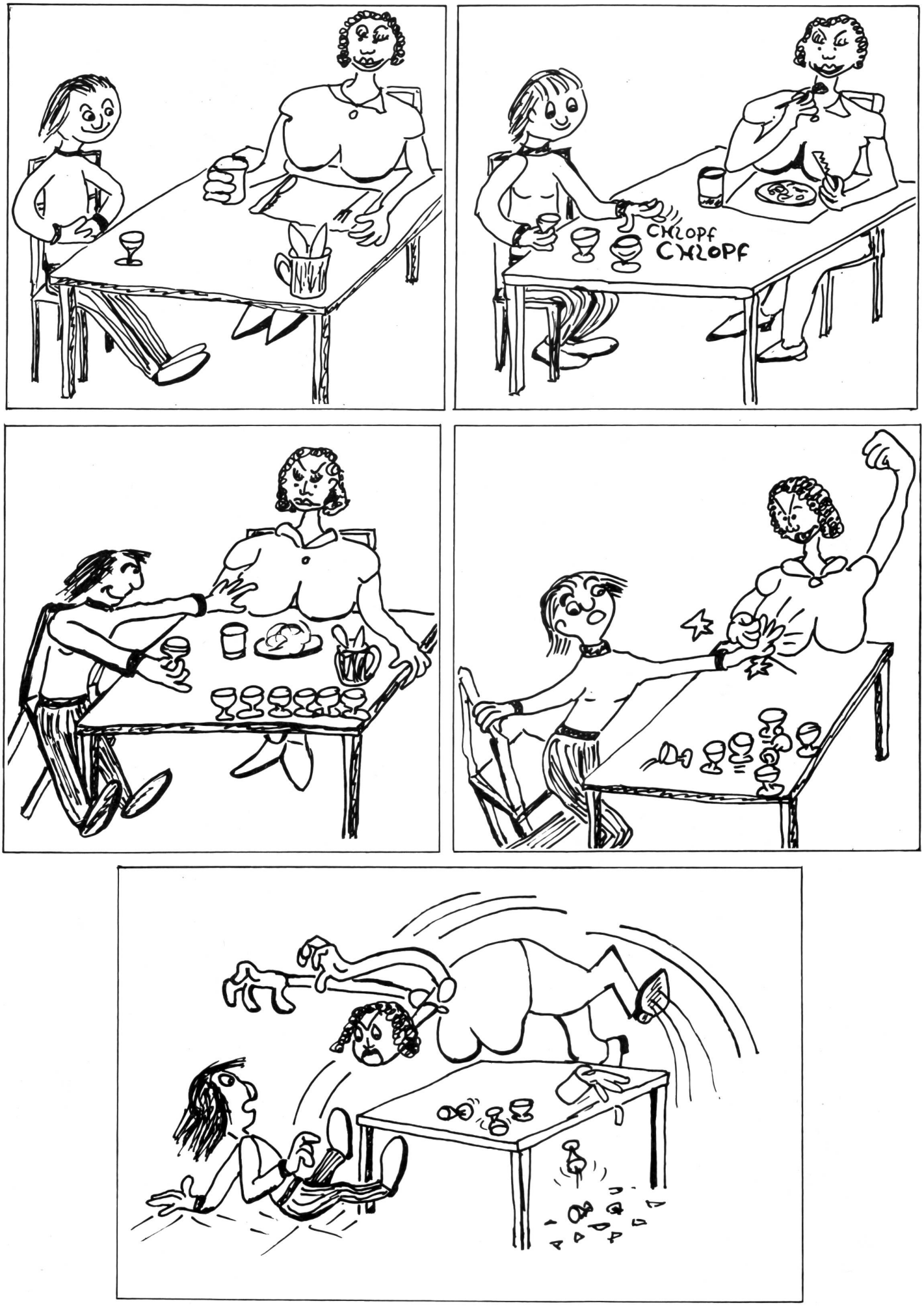


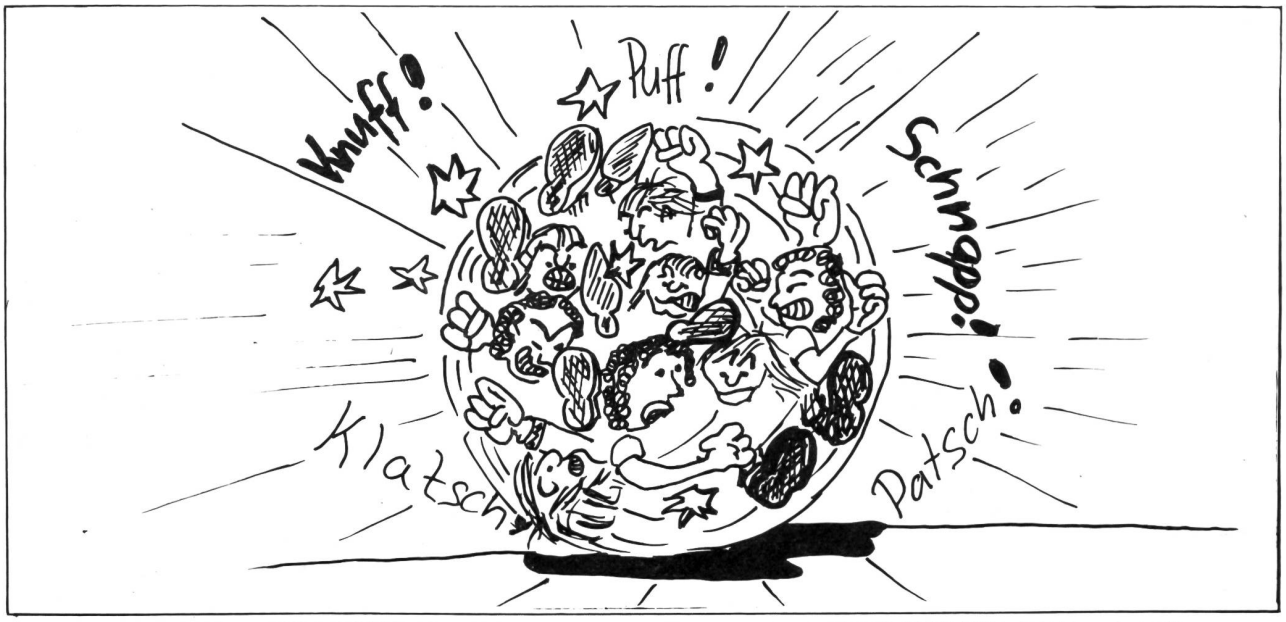


PLUMPS!
So chas doch nöd wiiterga
Onaniärä isch mir zlangwiilig.
Mondin! Acker Purche... oh, du heilige Bimbam!

Dä Seich!
zisch

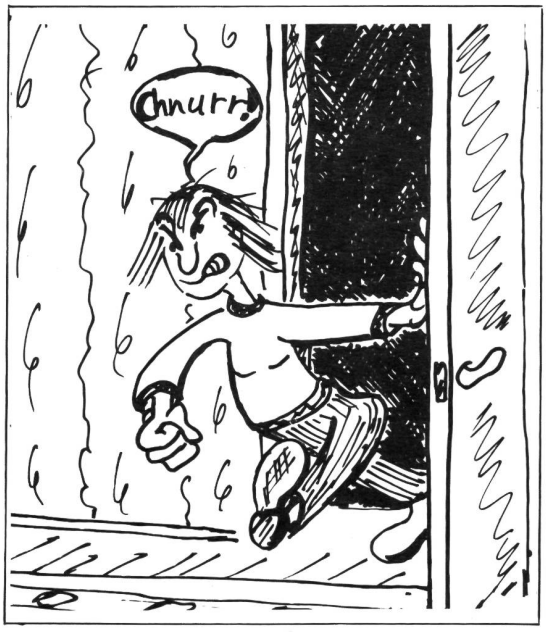
Uusguh!
PALME
ān topletā kirsch
MENÜ

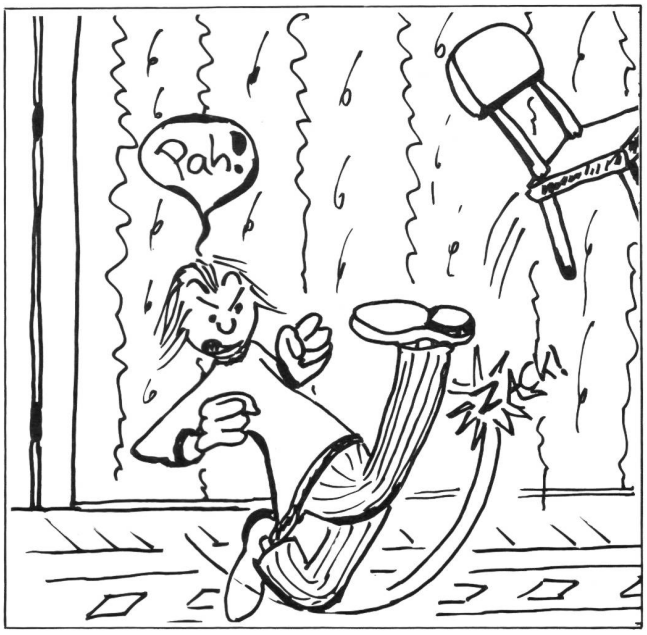

CHLOPF
CHLOPF


Knuff!
Puff!
Schnapp!
Klatsch!
Patsch!

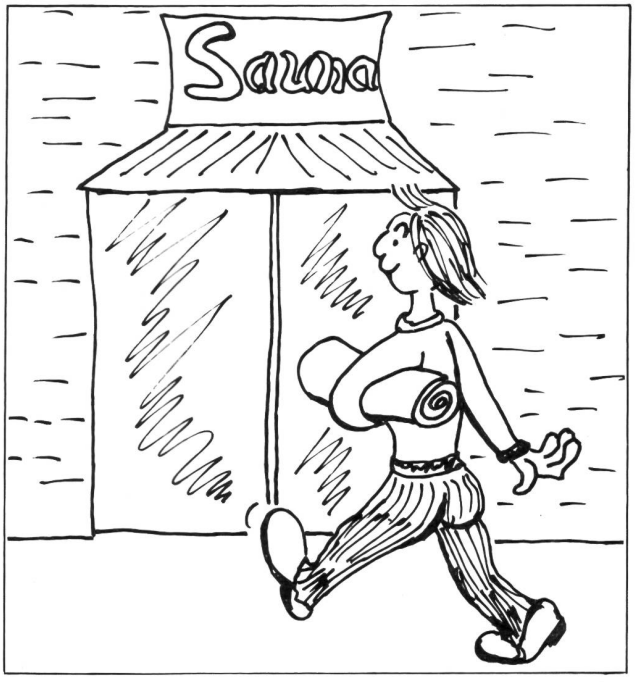
KLICK!
Aua!

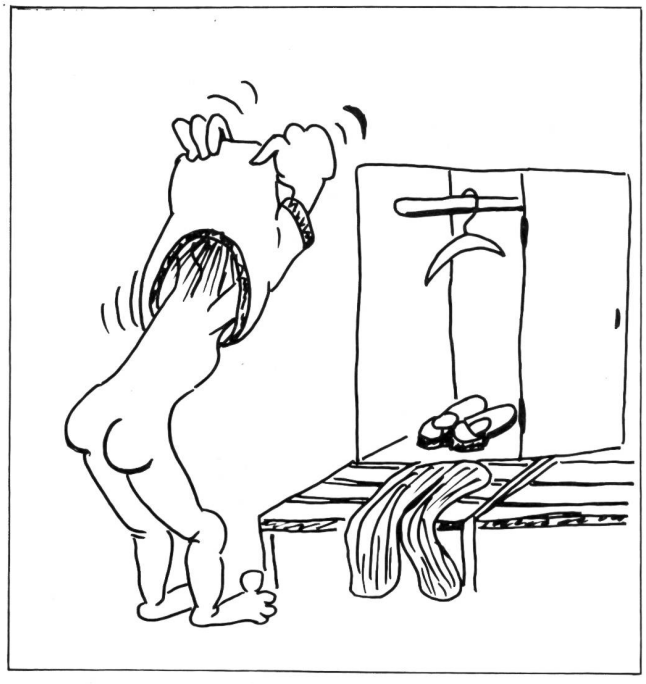
PALME
Auatsch!
PLUMPS!

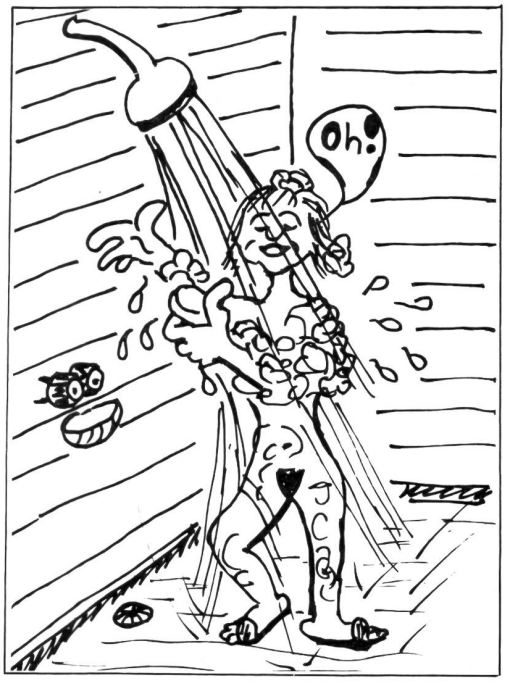

Chnurr!

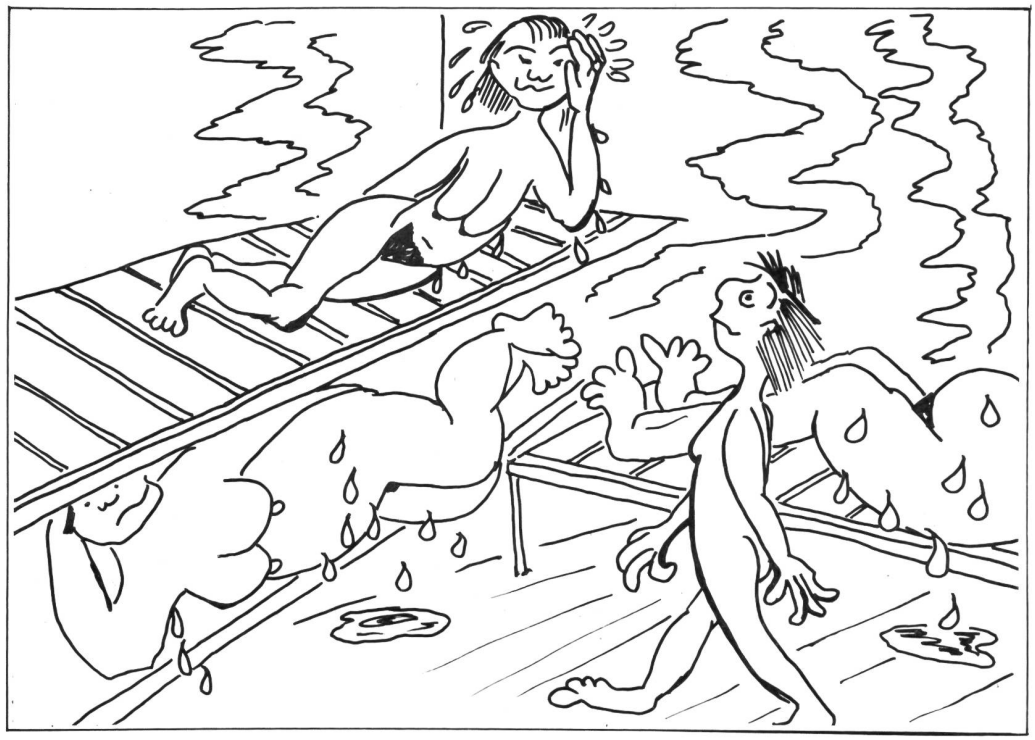

Pah!
ZACK!

riläxe

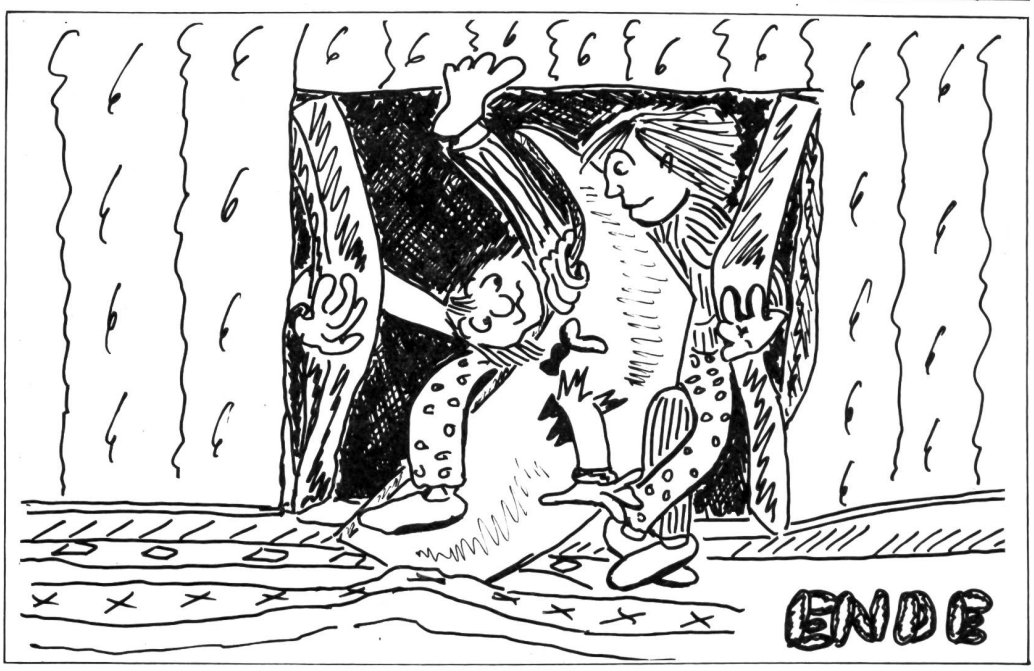

Sauna




Oh!



Entschpanigsrum


ENDE

Bücher, Platten

Wiliam H. Masters/Virginia E. Johnson: Homosexualität, Ullstein-Verlag, 1979, Fr. 36.-

Johnson und Masters haben zusammen mit einem Team von Wissenschaftler/innen in den Jahren 1957-75 die körperlichen Reaktionen von Lesben und Schwulen bei sexuellen Handlungen untersucht. Sie vergleichen in diesem Buch die Reaktionen von Heterosexuellen und Homosexuellen, nachdem sie in einer früheren Untersuchung lediglich das Verhalten von Heteros untersucht hatten. (Masters/Johnson: Die sexuelle Reaktion)

Ziel

Masters/Johnson wollen die physiologischen (körperlichen) und psychosozialen (gefühlsmässigen) Aspekte der Homosexualität wissenschaftlich untersuchen. Auf dieser Grundlage versuchen sie Therapien zu entwicklen, mit denen Störungen in homosexuellen Beziehungen behoben werden können (entsprechende Therapien für Heteros existieren bereits).Dieses Buch soll zunächst bei Aerzt/innen und Psycholog/innen Vorurteile gegenüber Homosexualität zerschlagen. ("Zunächst einmal müssen die Therapeuten erkennen, dass Homosexualität keine KRANKHEIT ist". (239)) Homosexuellen, die zur Heterosexualität zurück- oder umzukehren wünschen, soll ebenfalls geholfen werden, sofern sie das wirklich wollen.

Unterschiede zwischen Homos und Heteros

In zwei Punkten verhalten sich Homos entscheidend anders als Heteros: Sie nahmen sich mehr Zeit, um miteinander zu schmusen, sind dabei entspannter, engagieren sich subjektiv mehr und die sexuelle Stimulation ist nicht zielgerichtet sondern freiflutend.(70) Homos verständigen sich sprachlich und nichtsprachlich viel mehr während des Schmusens als Heteros.

Wichtigste Ergebnisse

Es gibt keine Unterschiede in den körperlichen Reaktionen von Homos und Heteros. Dafür gibt es aber wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Homos (ebenso wie Heteros) sind zuerst durch genetische Bestimmung Frau oder Mann und erst durch erlernten Vorzug homosexuell(oder heterosexuell).(238) Der schwerwiegende Unterschied zwischen Homos und Heteros liegt in der äusserst sensiblen Verhaltensweise der Homos, vgl. oben.(122) Auch diese Untersuchung bestätigt, dass Frauen körperlich fähig sind, mehrere Orgasmen kurz nacheinander zu erleben.

M/J folgern, dass es dringend notwendig ist, dass Homosexualität gesellschaftlich vollständig anerkannt wird und dass es ebenso wichtig ist, dass die körperlichsexuelle Potenz (Fähigkeit/Macht) der Frau anerkannt und die Vorherrschaft der Männer im sexuellen Bereich weiter gebrochen wird.

Ueber Lesben

M/J: "Bei den Frauen kann man mit Recht davon reden, dass ausschliesslich Frauen adäquat auf die subjektiven sexuellen Bedürfnisse von Frauen einzugehen vermögen."(190) Und sie finden auch: "Die besten Argumente lesbischer Frauen sind sozialer (gesellschaftlicher) Natur - sie hängen mit der Weigerung der Männer zusammen, eine partnerschaftliche Rolle zu akzeptieren."

Zusammenfassend

M/J liefern die wissenschaftliche Untermauerung, um Aussagen und Forderungen von uns zu unterstützen. In einer wissenschaftsgläubigen Gesellschaft wie der hiesigen könnte dies grössere Auswirkungen haben; sowohl in der Fachwelt (Mediziner/innen, Psycholog/inn/en), als auch via Massenmedien in der breiten Oeffentlichkeit.

Anmerkung

Beim Lesen hatte ich zwiespältige Gefühle: einerseits finde ich's gut, dass diese Untersuchung gemacht wurde, andrerseits hätte ich selber nicht daran teilgenommen. Die Wissenschaftssprache wirkte ungewohnt kühl und fremd, aber auch sachlich angemessen. Geärgert hat mich jedoch, dass der Uebersetzer auch für Lesben prinzipiell nur männliche Formen (z.B. "der Partner") verwendet hat.

Madeleine

Marockh Lautenschlag, Der Wald, mit Zeichnungen von Daniela M. Sippel, Frauenbuchverlag Monika E. Cronberger, Frankfurt.

"Der Wald", ist eine Sammlung von acht feministischen Märchen, von denen ich zwei mit Begeisterung und Spannung gelesen habe. Die legendenhafte Erzählung "Der Wald" hat mir am besten gefallen. Sie ist spannend und gibt Anlass zu eigenen Gedanken und Träumereien, weil zwischen Gesagtem und Offengelassenem ein gutes Verhältnis besteht. Dies vermisste ich bei den anderen Erzählungen, welche m.E. keinen Raum mehr offenlassen für Interpretationsmöglichkeiten und deshalb geheimnislos, langweilig und zum Teil sogar plump wirken. Abgesehen davon, dass ich diese Geschichten (Ausnahmen sind "Der Wald" und "Der Ausflug") nicht spannend fand, ärgerte mich an ihnen auch die Schwelgerei in den idyllischen und euphorischen Lobgesängen auf die erdverbundene Schwesterlichkeit, sowie die ewige Ritualisierung der Beziehung Frau/Natur. Amazonen, Fruchtbarkeit & Ackerfurchen... an diesen Bildern kann ich mich eben nicht begeistern. Susanne

SCHNEEWITTCHEN: Feuerball, Philips 6305418, Schallplatte

Frauenbewegte Texte in sprachlich schönen Bildern ausgedrückt, zusammen mit sanft-aggressiven, abwechslungsreichen Melodien; das ist selten und hörenswert. In den Texten von Schneewittchen geht's um Frauen, die sich gegen den Mann auflehnen, ein Kind erwarten und vor allem um Frauen, die für sich einen Weg suchen, den sie gehen wollen. "Ich habe eine grosse Hoffnung, und diese Hoffnung, die bin ich". In einem anderen Lied heisst es dann: "Weiss nicht, wo mein Weg, weiss noch nicht wohin, weiss nur, dass ich singe, wo ich grade bin". Auch der Weg ist wichtig, nicht nur das Ziel, das in einem andern Lied so formuliert wird: "Es muss kommen, dass Frauen lenken, es muss kommen, dass Männer pflegen. Diese Welt zerbricht, wenn Frauen abseits stehen". Und die Frauen stellen, wenn sie ihre Identität gefunden haben auch Forderungen: "Laut sind wir Frau'n und nicht bescheiden. Für unser kleines Groschengeld woll'n wir die halbe Welt. Die Hälfte der Welt".

Eine Frau drückt es so aus, eine andere würde sagen: Weg mit dem Gesäusel, dem Chorgesang wohlanständiger höherer Töchter. Was sollen Kunstlieder mit kämpferisch schwärmerischem Inhalt ? Ich habe nicht die Geduld, mir so etwas anzuhören. Ich mag das nicht. Mir gefällt das nicht.

Eine Musik-Kritik ist das aber nicht. Die Redaktion

Eingegangene Bücher:

- Christa Reinig: Müssiggang ist aller Liebe Anfang. Verlag Frauenoffensive. 1980
- Annette Dröge: Zur Lage der Frau. Ein Bücherverzeichnis. Lesbenstichverlag. 3. Auflage.
- Landlesben. Die Geschichte des Womanshare Kollektivs. Come Out Lesbenverlag. 1980
- Susann und Urtes: Lesben-Ja!-Buch. Lesbenselbstverlag Dedendorf. 1980
- Vibeke Vasbo: Tagebuch. Amazonen Frauenverlag. 1980
- Marion Giebel: Sappho. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 1980
- Esther Tusquets: Aller Sommer Meer. Roman. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 1981
- Nancy Friday: Die sexuellen Phantasien der Frauen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 1980
- The Boston Women's Health Book Collective: Unser Körper unser Leben (1). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.1980
- The Boston Women's Health Book Collective: Unser Körper unser Leben (2). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 1980
- Vita Sackville-West: Erloschenes Feuer. Roman. Ullstein Taschenbuch. 1980
- Elizabeth Fishel: Schwestern. Liebe und Rivalität in der Familie. Verlag Ullstein GmbH. 1979
- Dr.med. Lucienne Lanson: Ich bin eine Frau. Rowohlt Taschenbuch Verlag 1979

Inhaltsverzeichnis

2 Editorial 4 Warum ich (fast) nichts über Sexualität schreiben kann 6 Liebe von A... ...bis Z 8 Brief an eine Vegetarierin 9 Sex auf dem Lande 11 Sehen - Gesehen werden - Wahrnehmen 13 "Les fleurs du mal" 16 Un ange passe 18 Frida Kahlo 22 Spital 23 Tagebuch 27 Ohne Titel 28 Briefe 30 Comics for my Lover Flash 38 Bücher, Platten 40 Infos

Lesbenfront

Vertrieb Inland ©
Lesbenfront c/o. FBB Zürich
Mattengasse 27
8005 Zürich
PC-Konto 80-52143

Vertrieb Ausland
FBV Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 2 51 16 66

Druck: Fotodirekt, ropress Zürich

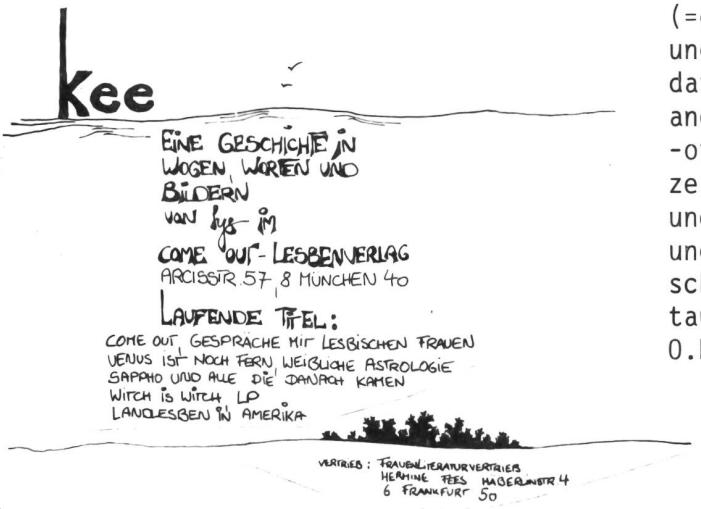
In eigener Sache:

Nächstes Thema Arbeit
(ihr könnt auch zur Sexualität noch schreiben ...)

Redaktionsschluss:
1. April

Lay-out:
Karfreitag, 17. April

Bestellungen aus dem Ausland an Frauenbuchvertrieb?
Inland: Liliane Späth
Gemeindestr. 62
8032 Zürich



Infos

Die Uetliberghexen haben zugeschlagen.
Es stand schon in anderen Zeitungen. Deshalb nur soviel: Wir haben uns gefreut.
Es scheint in und um Zürich aber noch mehr Hexen zu geben.
Allenthalben hinterlassen sie Spuren.
Zum Beispiel:
"Mannes
Macht
wird
schmelzen."
Hoffentlich bald!

Paulus-Akademie:
Am 14./15. März findet in der Paulus-Akademie eine Tagung über Frauen & Literatur statt.

Griechenland:
Die Frauen von A.K.O.E. (=griech. Schwulenbefreiungsbewegung) sind sehr daran interessiert mit andern Lesben (-gruppen, -organisationen oder einzelnen) Kontakt aufzunehmen und Informationen, Erfahrungen, Zeitschriften, Broschüren und Adressen auszutauschen. Adresse der A.K.O.E.:
A.K.O.E.
c/o Magazine "Amphi"
6a Zallogou st.
Athens 142
Greece